Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Erscheint Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet vierzehntägig ins Haus 1,25 Zloty. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Einzige älteste und gelesenste Zeitung von Laurahütte-Siemianowitz mit wöchentlicher Unterhaltungsbeilage.

Anzeigenpreise: Die 8-gespaltene mm-Zl. für Polnisch-Oberschl. 12 Gr., für Polen 15 Gr.; die 3-gespaltene mm-Zl. im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Bei gerichtl. Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen

Geschäftsstelle: Siemianowice (Śląskie), ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 2

Fernsprecher Nr. 501 Fernsprecher Nr. 501

Nr. 105 Sonntag, den 7. Juli 1929 47. Jahrgang

Die deutsch-polnischen Verhandlungen

Noch kein Fortschritt in der Enteignungsfrage in Paris — Um die Teilung des oberschlesischen Knappschaftsvermögens — Die Kopenhagener Verhandlungen nur informatorischen Charakters

Politische Umschau

(Berliner Brief.)

Young-Plan und kein Ende. — Schacht berichtet. — Politische Tributkonferenz. — Französische Innenpolitik. — Die englische Thronrede. — Englische Bedenken.

In der letzten Zeit ist der Youngplan wiederholt Anlaß zu Entschließungen gewesen, die von den größten Verbänden des deutschen Kapitals formuliert wurden und die in mehr oder weniger deutlicher Form eine sachliche Ablehnung des Young-Planes enthielten. Industrie, Handel und Bankgewerbe haben, im Bewußtsein der ungeheuren Verantwortung, die eine unbedingte Annahme des Young-Planes in sich schließen müßte, der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß eine auch nur relative Erfüllung der für Deutschland untragbaren Zahlen nur unter gewissen günstigen Bedingungen und wirtschaftlichen Entwicklungskonstellationen in Frage kommen könne. Aus dem skeptischen und objektiven Bericht des deutschen Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, der in München die realpolitische Notwendigkeit der Unterzeichnung des Young-Planes zu motivieren suchte, ist klar geworden, daß es sich bei dem Ergebnis der Pariser Konferenz um eine politische Notlösung handle, die mit wirtschaftlichen Gesichtspunkten nichts zu tun hat. Der etwas erzwungene Optimismus am Ende der Rede mit dem üblichen Ausblick in die Zukunft hat den Eindruck nicht zu verwischen vermocht, daß Dr. Schacht im Grunde seines wirtschaftlichen und nationalen Herzens den Young-Plan für ein Unding hält, für einen Vertrag, den Deutschland zwar durchaus loyal, d. h. nach besten Kräften erfüllen müsse, der aber auf einer zu starken inneren Unlogik aufgebaut ist, als daß er sich wirklich bewähren könnte.

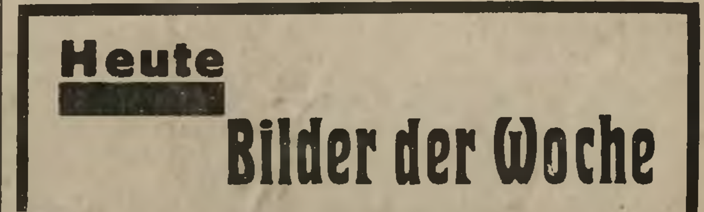
Während Deutschland, auf dessen innerpolitische Zerrissenheit Dr. Schacht mit erbitterten Worten hinwies, in begreiflicher Nervosität die Dinge abwartet, ist zwischen Frankreich und England, wenn man sich pathetisch ausdrücken will, ein Streit um den Ort entbrannt, an dem die politische Tributkonferenz stattfinden soll. Ob die Gegensätze zwischen den beiden Ländern, die durch die neue englische Regierung heraufbeschworen wurden, wirklich so schwer wiegen, wie man vielfach annimmt, bleibe dahingestellt. Sicher ist, daß zumindest in der Frage des Konferenzortes, deren Wichtigkeit ebenso oft unterschätzt wie überschätzt wird, noch immer keine Einigung zustandegekommen ist. Man muß betonen, daß bei einer derartigen Konferenz die Imponderabilien der unmittelbaren politischen Umgebung keine geringe Rolle spielen und es ist vom englischen Standpunkt durchaus verständlich, daß sich Macdonald auf London versteift, während Poincaree das Klima von Lausanne der englischen Temperatur entschieden vorzieht. Die Fragen Wo? Wie? und Wann haben in der letzten Zeit den englischen und französischen Staatsmännern viel Kopfzerbrechen verursacht. Es haben sich bei der Besprechung der Punkte, wo und wann die Konferenz stattfinden und welche Verhandlungsmethode eingeführt werden soll, verschiedene Auffassungen ergeben, von denen die englische der deutschen nähersteht als die französische. Bei der Behandlung dieses Problems muß vor allem auf die überraschende Entwicklung hingewiesen werden, die in der französischen Innenpolitik durch die langwierigen Debatten um die Ratifikation der Schuldenabkommen durch den Stellungswechsel der Radikalen hervorgerufen wurde. Als Poincaree noch glaubte, nur die Schuldenabkommen zusammen mit dem Young-Plan durch die Kammer durchbringen zu können, war als Termin für die Tributkonferenz im Einvernehmen mit Stresemann der 15. Juli vorgesehen worden. Jetzt, da sich die Dinge gewandelt haben, hat Poincaree die klare Absicht, sich Zeit zu lassen, obwohl Deutschland nach wie vor auf einem unaufschiebbaren Termin besteht, der zwischen den 15. Juli und den 15. August fallen müßte. Deutschland hat ferner keinen triftigen Grund, mit London als Konferenzort nicht einverstanden zu sein, und es ist ebenso einleuchtend, daß sich die deutsche Regierung bemüht Poincarees Verschleppungstaktik, die in der geplanten Dreiteilung der Konferenz eindeutig ausgedrückt ist, zu verhindern. Poincaree befindet sich in einer überaus heiklen Lage, zumal die innen- und außenpolitischen Verhältnisse labiler sind, als es den imperialistischen Tendenzen Frankreichs zuträglich sein könnte. Zu alledem hat Frankreichs Widerstand gegen London als Konferenzort verstimmt: In diesem Zusammenhang ist die Eröffnung der englischen Debatte über die Thronrede interessant, die eine wichtige Erklärung Macdonalds zum Young-Plan brachte. Es hat den Anschein, als ob auf englischer Seite ernsthafte Bedenken gegen die unveränderte Annahme des Young-Planes bestünden. Die ganze Debatte stand im Zeichen eines formellen Verständigungsgeistes und einer Annäherungs- und Ausgleichspolitik, von der das Frankreich von heute genau so weit entfernt ist, wie das Frankreich von gestern und vorgestern. Was schon früher festgestellt wurde, konnte man allerdings auch jetzt wieder beobachten: die neuen Männer in England haben den Radikalismus ihres Programms gegen jene balancierende Vorsicht eingetauscht, die ihre schwierige Stellung als Führer einer Minderheitsregierung erfordert. Dazu kommt, daß die englische Außenpolitik von heute noch kein scharfes Profil besitzt, was bei der Vielfältigkeit der auf sie einstürzenden Probleme gewiß kein Wunder ist. Doch hat man den Eindruck, daß in England schon jetzt eine Politik im Werden begriffen ist, die andere Interessen durchzusetzen haben wird als es die französischen sind. Für Deutschland ist zunächst die Bemerkung des Labourabgeordnete Snell wichtig, daß die Befreiung der Rheinlande in England wohl fast ebenso viel Freude auslösen würde, wie in Deutschland selbst.

In den wichtigsten Fragen ist man noch immer zu keinem Ergebnis gekommen. Noch nie ist Außenpolitik in so auffallender Weise der Inbegriff des Vieldeutigen gewesen, wie heute. Einzig die Stellung Deutschlands ist klar umrissen: Es handelt sich um primäre Forderungen, die von den Alliierten künstlich kompliziert werden; in England scheint jetzt allerdings eine Epoche der Verständigung angebrochen zu sein, wenn es auch fraglich ist, ob Macdonald ernsthaft den Versuch machen wird, seine Ideen zu verwirklichen.

Paris. Die Verhandlungen über die deutsch-polnischen **Enteignungsfragen** haben am 4. Juli im Pariser Sekretariat des Völkerbundes unter dem Vorsitz des Japaners **Adatschi** begonnen. Deutschland ist durch die Herren **Martius** und **von Schack** vom Auswärtigen Amt, Professor **Kaufmann**, von der Berliner Universität und Landgerichtsrat **Schneider**, der deutscher Richter im Gemischten deutsch-polnischen Schiedsgericht ist, vertreten. Polen durch den früheren Staatssekretär und jetzigen Beamten für besondere Aufträge **Morawski**. Die Verhandlungen, die sich im wesentlichen um **Staatsangehörigkeitsfragen** drehen, dürfen noch einige Tage dauern. Ueber Einzelheiten ist zur Stunde noch **nichts** zu berichten, da irgendwelche Beschlüsse bisher **nicht** gefaßt wurden.

Die Verhandlungen in Kopenhagen

Kopenhagen. Die in Kopenhagen stattfindenden Verhandlungen eines **Völkerbundsausschusses** über den deutsch-polnischen Streitfall wegen der **Teilung der Versicherungsfonds** für Oberschlesien nehmen ihren planmäßigen Verlauf. Die Frage mit der sich der Ausschuß zu beschäftigen hat, betrifft die Verteilung des Vermögens der **oberschlesischen Knappschaft** bei der Teilung Oberschlesiens im Jahre 1922. Nach dem Diktat der Botschafterkonferenz wurde bestimmt, daß der Knappschaftsverein bis 15 Jahre nach der Teilung bestehen bleiben soll, falls die deutsche Regierung sich nicht vorher über eine Trennung einige. Verhandlungen darüber wurden beim Handelsvertrag von polnischer Seite bald aufgenommen mit dem Ergebnis, daß es tatsächlich zu einer Trennung kam, deren Durchführung davon abhängig gemacht wurde, daß die deutsche Mark in Ostoberschlesien gesetzliches Zahlungsmittel bleibe und die Gesetzgebung in beiden übereinstimmt. Kurz darauf wurde jedoch die polnische Mark eingeführt, wodurch das Abkommen mit der deutschen Regierung größtenteils hinfällig wurde. Ein neues Abkommen wurde **nicht** abgeschlossen. Ein solches Abkommen war zwar **an sich fertig**, die deutsche Regierung machte ihre Zustimmung jedoch von der Auseinandersetzung über das **Knappschaftsvermögen** abhängig. Polen seinerseits konnte sich nicht entschließen, die Vermögensauseinandersetzung entsprechend den deutschen Vorschlägen vorzunehmen und rief den Rat des Völkerbundes an. Mit der Behandlung dieser Frage wurde ein Ausschuß betraut. Dieser Ausschuß ist nun am Mittwoch zum ersten Mal in Kopenhagen zusammengetreten. Die Verhandlungen tragen bisher jedoch **rein informatorischen** Charakter.



Englands Außenpolitik

Hendersons Antwort an Chamberlain — Stabilisierung des Friedens durch den Locarnopakt

London. Der gegenwärtige Außenminister **Henderson** faßte seine **Erwiderung** auf die Aussprache in die Form einer unmittelbaren **Antwort an Chamberlain** zusammen. Auf die einzelnen von Chamberlain abgegebenen Punkte eingehend, sagte Henderson, sowohl hinsichtlich der beabsichtigten **Unterzeichnung der Schiedsgerichtsklausel** des Haager Gerichtshofes, wie der **Wiederaufnahme** der Beziehungen zu **Moskau** habe der erste Schritt darin bestehen müssen, sich **mit dem Dominion** in Verbindung zu setzen. Die Regierung sei der Auffassung, daß die Locarnoverträge und der Kelloggpakt der Ausgangspunkt und die Grundlage für alle Schritte sein sollten, die die Stabilisierung des Friedens der Welt erstrebten.

Die **Rheinlandräumung** suchte die Regierung zu dem **frühest möglichen Zeitpunkt herbeizuführen**. Er sei der Ueberzeugung, daß es nicht im Interesse des europäischen Friedens liege, die Räumung gradweise durchzuführen. Er glaube vielmehr, daß England versuchen müsse, die französische und die belgische Regierung zu **veranlassen**, **gemeinsam** mit England zu handeln und er habe keinen Grund anzunehmen, daß die französische oder belgische Regierung der völligen Räumung irgendwelche unüberwindlichen Schwierigkeiten in den Weg lege.

Der ausführlichen Behandlung der **russischen** Frage durch Chamberlain widmete der Außenminister eine ebenso ausführliche Antwort, in der er zunächst darauf hinwies, daß nach Auffassung der Rechtsberater des Foreign Office die diplomatischen Beziehungen zwischen England und Sowjetrußland **niemals zu bestehen aufgehört hätten**. Das sei ein sehr wesentlicher Punkt. Die Regierung habe Moskau in den Vorverhandlungen wissen lassen, daß sie **keine kommunistische Propaganda**, die gegen England oder Teile des britischen Weltreiches gerichtet sei, **dulden könne**. Der Minister schloß mit der **feierlichen** Erklärung: „Ich wiederhole vor diesem Hause, daß wir **keine** Verantwortlichkeit tragen für irgend etwas, das von der 3. Internationale herausgegeben werden sollte. Wir haben **keinen** Vertrag mit der 3. Internationale und **keine** Verbindung mit ihr und wir sollten uns nicht zu stark beeinflussen lassen, von dem, was in der „Prawda“ erscheinen mag.“

Nach einem Schlußwort des Unterstaatssekretärs im Foreign Office **Dalton** wurden die Verhandlungen **vertagt**.



Fritz Thyssen sprach über den Young-Plan

und führte aus, daß einerseits eine kostspielige Sozialpolitik und eine kostspielige allgemeine Verwaltung, andererseits die Jahresleistung von 2 Milliarden auf 60 Jahre unvereinbar seien. Die gesamten Aktiengesellschaften Deutschlands verteilten eine Dividende von einer Milliarde Mark. Die andere Hälfte der Reparationszahlungen könnten nur durch Kürzung der öffentlichen Ausgaben und durch Herabsetzung der Lebenshaltung des Volkes aufgebracht werden.

Der Stand der Auslandsdeutschen-Entschädigung

Wieviel ist ausbezahlt? — Wie groß sind die Rückstände? — Der Beamtenapparat!!

Eine Besprechung des Präsidenten des Reichsentschädigungsamts mit den Interessenten vom 19. Juni ergab: Es unterliegen der Schlußentschädigung 162 150 Schadensfälle, von denen 97 150 Sachschäden und schätzungsweise 65 000 Fälle Wertpapierschadensfälle sind. Bis zum 10. Juni waren von den Sachschäden 93 104, das sind 96 Prozent, von den Wertpapierschäden dagegen 46 274, das sind 71 Prozent, erledigt. Es sind also noch zu erledigen 4046 Sachschädenfälle und 18 726 Wertpapierschadenfälle. Mit Ausnahme einzelner besonders gelagerter Fälle sind alle Sachschadensfälle unter 200 000 Mark jetzt erledigt. Es stand für die Endentschädigung ein Gesamtsoll-Barbetrag von 214.9 Millionen Mark zur Verfügung, von denen 194.9 Millionen Mark auf Sachschäden, 20 Millionen für Wertpapierschäden abgezweigt wurden. Zur Auszahlung gelangt sind 197.6 Millionen RM. in bar, davon 183 Millionen für Sachschäden und 14.6 Millionen für Wertpapierschäden. Von den noch offenen 17.3 Millionen RM. verbleiben also 11.9 Millionen Mark für Sachschäden und 5.4 Millionen für Papierschäden. Der Kapitalbetrag an Soll-Schuldbucheintragungen ist festgesetzt worden auf 1 136 200 000 RM. Davon entfallen auf Sachschäden 1 002 900 000, auf Wertpapierschäden 133 300 000 RM.

Bis zum 10. Juni waren an Entschädigungen in Schuldbuchforderungen festgesetzt 822.2 Millionen RM., von denen 765.1 Millionen auf Sach- und 57.1 Millionen auf Wertschäden entfallen. Von den 97 150 Sachschadensfällen entfielen bezw. waren bis zum 31. Mai 1929 erledigt 31 407 mit 216.3 Millionen RM. auf die Gruppe der Ostgeschädigten, 17 289 mit 163 Millionen Mark Entschädigung auf die Gruppe der Westgeschädigten, 6822 mit 77.6 Millionen Mark Entschädigung auf die Gruppe der Kolonialgeschädigten und 37 118 Millionen Mark auf die Gruppen der eigentlichen Auslanddeutschen-Geschädigten.

Daß die Erledigung der Wertpapierschäden noch etwas im Rückstand ist gegenüber derjenigen der Sachschäden, hängt natürlich mit der erheblich größeren Schwierigkeit und der größeren Korrespondenz für diese Fälle zusammen.

100 977 Anträge auf Gewährung von Beihilfen aus dem Härtefonds lagen vor. Erledigt sind bis zum 1. Juni 1929 davon 72 760, also 73 Prozent mit 18.2 Millionen Auszahlung, es bleiben zu erledigen 28 217 Fälle.

Im End- und Nachentschädigungsverfahren waren am 1. Juni noch zu erledigen 16 700 Vergleichssachen, 1661 Spruchkammersachen und 5013 Nachentschädigungen. Aus dem Ausgleichsverfahren kommen in das Endentschädigungsverfahren immer noch Sachen herüber. Auch früher erfolgte und dann nicht weiter verfolgte Anmeldungen werden jetzt wieder aufgenommen. Am 1. April 1928 lagen 3397 Fälle von Beschwerden im Sachentschädigungsverfahren vor, zu denen jetzt noch 12 500 Beschwerden hinzugetreten sind. Im Schlußentschädigungsverfahren sind bisher 4947 Beschwerden eingegangen. Von den Beschwerden im Sachentschädigungsverfahren waren Ende Mai 1929 noch 3641, von denen im Schlußentschädigungsverfahren noch 1268 zu erledigen. Das Entschädigungsamt arbeitet zur Zeit noch mit 1165 Köpfen Personal; 195 höhere Beamte, 562 Expedienten, 134 Registraturbeamte, 148 Kanzleipersonal, 126 Boten. Zum 1. Oktober wird der Personalbestand auf 680 Köpfe abgebaut. Von da an werden nur noch 110 höhere Beamte, 340 Expeditenten, 85 Registraturbeamte, 70 Kanzleipersonal und 75 Boten vorhanden sein. Vom 1. Februar 1930 an sollen dagegen nur noch 200 Köpfe vorhanden sein, davon 35 höhere Beamte.

Rücktritt des portugisischen Kabinetts

London. Die portugiesische Regierung hat nach Lissaboner Meldungen am Donnerstag den Präsidenten der Republik, General Carmona die Rücktrittsgesuche eingereicht. Der Rücktritt wurde angenommen. Der Präsident hat Verhandlungen für die Neubildung einer Regierung eingeleitet.

Die amerikanische Unabhängigkeitsfeier

Berlin. Wie die „Vossische Zeitung" aus Neuyork meldet, sind in den Vereinigten Staaten im Verlauf der Unabhängigkeitsfeier 159 Personen ums Leben gekommen, 7 von ihnen wurden durch Explosion von Feuerwerkskörpern getötet, 71 sind Brandwunden erlegen und 70 Personen haben durch Autounfälle das Leben eingebüßt.

Der tschechisch-ungarische Konflikt

Kein Nachgeben Ungarns — Ein neuer tschechischer Protest

Budapest. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat am Freitag nachmittag der tschechoslowakische Gesandte dem ungarischen Außenminister Walko einen Besuch abgestattet, in dem er den Zwischenfall von Hidas-Nemeti und die Verhaftung des Eisenbahners Pechar zur Sprache brachte. Der Gesandte erklärte, daß nach Auffassung seiner Regierung die ungarischen Behörden mit der Verhaftung Pechars das zwischen Ungarn und der Tschechoslowakei bestehende Abkommen über die gemeinsamen Eisenbahnstationen verletzt haben. Er fragte, welche Genugtuung die ungarische Regierung für die Verletzung des Abkommens zu geben bereit sei.

Außenminister Walko beantwortete die Vorstellungen des Gesandten dahin, daß nach seiner Meinung die ungarischen Behörden das Abkommen nicht verletzt hätten und ersuchte den Gesandten, er möge bei seiner Regierung um Einzelheiten ersuchen, aus denen die Verletzung des Abkommens hervorgehe. Er werde die „Gravamina" einer gründlichen Untersuchung unterziehen. Walko betonte, die ungarische Regierung habe Grund zu einem Protest, weil der Eisenbahnverkehr ohne wirklichen Grund von tschechoslowakischer Seite eingestellt worden sei. Er verwies auch darauf, daß die Verhaftung Pechars am 28. Juni erfolgte, der Eisenbahnverkehr aber trotzdem bis zum 2. Juli abgewickelt worden sei. Die Verhaftung Pechars könne somit nicht der Grund für die Einstellung des Verkehrs gewesen sein. Die ungarische Regierung habe Kenntnis davon, daß die tschechoslowakische Eisenbahndirektion nach der Verhaftung einen Beamten nach Hidas-Nemeti beordert habe, damit dieser den Dienst Pechars versehe.

Der tschechoslowakische Gesandte nahm die Ausführungen des Außenministers zur Kenntnis und teilte mit, daß er sie an seine Regierung weiterleiten würde.

Ungarn bleibt fest

Wien. Aus Budapest wird gemeldet: Zu dem Schritt des tschechoslowakischen Gesandten in Budapest wegen der Verhaftung des Eisenbahners Pechar schreibt der in außenpolitischen Fragen halbamtliche „Pester Lloyd" u. a., wenn man in Prag die Sache gütlich beilegen wolle, so werde es auf ungarischer Seite nicht an dem entsprechenden Entgegenkommen fehlen. Jeder Versuch durch diplomatische Druckmittel die Freilassung des auf frischer Tat ertappten Spions zu erzielen, müsse jedoch von vornherein als aussichtslos bezeichnet werden. Ungarn werde mit aller Ruhe aber auch mit aller Festigkeit die weitere Entwicklung der Angelegenheit abwarten.



Der Wunderrabbi in Berlin

Der Wunderrabbi von Belz, Reb Aaron, der in seiner polnischen Heimat von 60 000—70 000 blind ergebenen Anhängern als Heiliger verehrt wird, ist mit einem Gefolge von 20 Jüngern nach Berlin gekommen, um hier einen Arzt zu konsultieren. Am Bahnhof wurde er von Scharen frommer Juden erwartet. Wenn er sich auch selbst vor den Photographen durch seine Anhänger verbergen ließ, so gelang es doch, sein Auto, auf dem er seine eigenen Lebensmittel und seinen eigenen Wein mitführte, auf die Platte zu bekommen.

Direktoriumskrise in Memel?

Memel. Der Konflikt zwischen dem memelländischen Landtag und dem jetzigen Kompromißdirektorium, das in letzter Zeit immer mehr unter litauischen Einfluß geraten war, hat sich dieser Tage weiter verschärft, so daß mit dem Ausbruch einer neuen Direktoriumskrise gerechnet werden kann. In einem längeren Aufsatz nimmt das „Memeler Dampfboot" zu den Streitfragen, die sich in der Hauptsache um den Haushalt des Gebietes drehen, Stellung, und macht den Präsidenten des Direktoriums für die drohende Krise verantwortlich. Er sei dem Einfluß der litauischen Krisenmacher unterlegen und habe sich zum größten Schaden des Gebietes für ihre durchsichtigen Zwecke mißbrauchen lassen. Bezeichnend ist, daß der Aufsatz des „Memeler Dampfbootes" dieses Mal die litauische Zensur, nachdem alle vorhergehenden Aufsätze über Memelländische Fragen gestrichen worden waren, unbeanstandet passiert hat. Hieraus ergibt sich, daß das „Memeler Dampfboot" schon recht hat, wenn es durchblicken läßt, daß die neue Krise den Kreisen um den litauischen Gouverneur gelegen kommt. Ob der memelländische Landtag dem jetzigen Direktorium schon anläßlich der letzten Lesung des Haushalts das Mißtrauen aussprechen wird, steht noch nicht fest. Allem Anschein nach aber wird sich die Krise kaum noch lange hinausschieben lassen.



9. Fortsetzung. Nachdruck verboten

Nur einen Augenblick lang hat Rosel das Bild in schweigender Erstarrung in sich aufgenommen; dann greift sie wieder zur Sense und arbeitet neben dem Vater weiter, ohne nach rechts oder links zu blicken. Aber ihre helle Stimme schallt plötzlich weit über das Tal hin und schmettert mit den erwachenden Vögeln um die Wette ein fröhliches Lied heraus.

„Daß er sich ja nicht einbildet, ich weine mir leicht die Augen aus um ihn —" denkt sie trotzig.

Jeder Ton bringt dem Goldner Toni wie ein Messerstich ins Herz.

Singen kann sie heute! Nachher ist alles aus, und sie hat ihn nie gern gehabt —

Schallend klingt sein Lachen über die Wiese und tönt noch fort, als diese schon längst hinter ihm liegt. Dann verstummt er plötzlich. Und als die ahnungslose Leni ihn fragt, warum er denn auf einmal so still ist und so finster dreinschaut, fährt er sie barsch an: „Ja, glaubst leicht, ich wäre dazu da, dir einen Narren zu machen? Wenn ich dir nit kurzweilig genug bin, kannst ja allein weiter gehen!"

VI.

Eine Stunde vor Mittag hört der Großreicher plötzlich zu mähen auf.

„Ich muß noch in den Ort hinein wegen der neuen Pferdegeschirre," sagt er zum Großknecht Mirtl. „Denk wohl, daß der Sattler sie fertig haben wird. Nachher will ich auch zum Bürgermeister wegen der Wilderergschicht. Das laß ich nit auf mir sitzen, daß von unseren Leuten einer dabei war und auf meiner Hütten ein Unterschlupf für solches Gesindel wär!"

„Habt recht, Bauer! Wehrt Euch nur. Da könnt ja gleich jedes von uns in ungerechten Verdacht kommen! Aber das Ganze hat nur der Jäger Lenz aufbracht, weil er einen Rausch gehabt hat! Wird halt die Baumstrunk für Wilderer angeschaut haben."

„Kann schon so sein."

Mit raschen Schritten entfernt sich der Großreicher. Der Sattler und die Wilderergeschichte waren nur Vorwände. Ihn treibt etwas ganz anderes nach dem Dorf.

Seit gestern kann er keine Ruhe finden. Was sie da von der Ketten-Hiesl Jula erzählt haben — es ist ja nicht möglich. Brandstifterin! Um eigenen Vorteils willen sich selber das Dach überm Kopf anzünden — nein, nein, das kann sie nicht getan haben. Wär ja ein Verbrechen und — ein ganz gemeines dazu!

Wenn ihm jemand gesagt hätte, sie hätte den Saufaus, ihren Mann, im Zorn umgebracht — gut. Das könnte er begreifen.

Aber sich durch Lug und Trug Geld erschwindeln wollen von der Versicherungsgesellschaft — nein, so eine Schlechtigkeit kann sie nicht begangen haben.

Die ganze Nacht hat er nichts gedacht als das, nichts als der Jula ihr Bild vor sich gesehen. All die Jahre her hat er nicht so viel an sie gedacht wie seit gestern abend.

Und so nah ist sie ihm plötzlich wieder. Was er lang tot geglaubt, ist auf einmal wieder lebendig, und tausend Sachen fallen auf ihn ein. Worte, die sie gesprochen, Lieder, die sie gesungen, wenn er nach Feierabend zum Stelldichein unter die Trauereiche auf dem Friedhof gekommen ist.

Denn zwischen Kreuzen und Gräbern ist ihre Liebe aufgeblüht, bis sie nachher die Zeit eingesargt und selber ein großes Kreuz darüber gemacht —

Aber daß sie doch nur scheintot war, das spürt er seit gestern abend.

Wie könnte er sonst eine so unsinnige Angst haben, daß es doch wahr wäre — oder doch die Leute es ernstlich glauben könnten?

Und diese Angst allein treibt ihn heute nach Feistring. Herumhorchen will er bei den Leuten, was sie reden und denken.

Im Wirthaus wird immer alles zuerst besprochen. So will er zum Kirchenwirt. Auf dem Weg dahin muß er auch am Haus der Nähter Lois vorüber und wer weiß — Vielleicht sieht er die Jula gar am Fenster —

Als er die Dorfstraße entlang geht und sich dem Hause nähert, in dem die Nähter Lois wohnt, sieht er in dessen Umgebung überall Gruppen von Männern und Frauen stehen, die erwartungsvolle Mienen haben und leise flüstern.

„Was steht's denn da so zusammen?" fragt er den ihm bekannten Joglbauer. „Ist — leicht was geschehen da im Haus?"

„Ach nein," lautet die Antwort. „Wir warten nur auf die Brandstifterin, die Ketten-Hieslin. Wirst es ja gehört haben, Großreicher, daß sie den Hof selber angezündet hat. Jetzt führen sie sie fort nach Bruck vors Gericht. Grad sind die Gendarmen nauf zur Nähter Lois."

Der Großreicher steht wie eine Bildsäule. Also wahr — wirklich wahr?

„Nachher ists bewiesen?" fragt er endlich gepreßt. „Sie hat's eingestanden?"

„Eingestanden nit, aber getan hat sie's so gewiß, wie wir da stehen! Ist ja niemand sonst oben gewesen, und ihr Petroleumkannel haben sie doch gefunden hinterm Schweinestall — wer sonst sollt's denn gewesen sein?"

„Ja, freilich — wer sonst sollt's getan haben?" wiederholt der Großreicher wie im Traum. Und dann vertiefen sich plötzlich die harten Linien in seinem Gesicht.

Also — schuldig! Was steht er noch da und gafft? Die, um derentwillen er gekommen ist, hat nie gelebt und die andere, die sie jetzt vors Gericht stellen wollen, geht ihn nichts an.

Er will sich zum Gehen wenden. In diesem Augenblick wird die Haustür geöffnet und Jula, von zwei Gendarmen begleitet, tritt heraus. Sie ist bleich wie der Tod, trägt aber den Kopf stolz und aufrecht wie immer.

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung und Wissen

Trinkfragen an warmen Tagen

An warmen und heißen Sommertagen von einer Durstkur zu sprechen, erscheint wenig am Platz. Wenn die Sonne niederbrennt und alle Menschen von dem Verlangen beherrscht werden, die durch das Schwitzen dem Körper entzogene Feuchtigkeit durch Zufuhr von Flüssigkeitsmengen zu ersetzen, muß es wie eine Ironie anmuten, die Wohltat der Enthaltsamkeit vom Trinken zu preisen. Gibt es denn etwas Köstlicheres, als den verschmachtenden Gaumen durch einen frischen Trunk zu erquicken? Gleichwohl weiß jedermann, daß es gut ist, in der Zeit der großen Hitze dieses Trinkbedürfnis nur mäßig zu befriedigen. Man soll nur schluckweise trinken und vor allem zu kalte Getränke vermeiden, besonders wenn der Magen leer ist. Aber die niedrige Temperatur des Getränkes ist nicht die einzige Gefahr, die den Durstigen bedroht. Eine nicht minder wichtige Rolle spielt das Quantum der Flüssigkeit, das man dem Körper zuführt. Wenn der Magen dabei voll ist, so wird die Verdauung im gewissen Sinn unterbrochen, da die Verdauungssalze infolge ihrer starken Verdünnung nur noch mit außerordentlicher Langsamkeit ihre Tätigkeit ausüben. Die Folge ist, daß die Nahrungsmittel über Gebühr lange im Magen verweilen. Das kann zu allerlei Unzuträglichkeiten, wie Beschleunigung des Pulsschlages, Schwindelanfällen und Störungen der Nachtruhe führen. Ist der Magen andererseits leer, so folgt der Einführung großer Flüssigkeitsmengen in die Eingeweide eine rapide Aufsaugung durch die Darmgefäße und die Leber. Die rechte Herzklappe wird durch die Venen mit einem Uebermaß von Blutflüssigkeit überschwemmt, was zu einer außerordentlichen Erweiterung der Herzkammer führt und die Veränderung des Herzens herbeiführt, die man an starken Trinkern beobachtet.

Es empfiehlt sich daher, bei großem Durstgefühl nur schluckweise zu trinken, tunlichst auf kalte Getränke überhaupt zu verzichten und den warmen, die den Durst viel nachdrücklicher löschen, den Vorzug zu geben. Es gibt ja freilich Fälle — hierin gehören vor allem gewisse Störungen der Nieren- und Blasentätigkeit —, in denen der Arzt die Zuführung größerer Mengen verordnen wird. Aber diese Fälle sind verhältnismäßig selten und keineswegs so häufig wie die Umstände, unter denen er sich genötigt sieht, den Flüssigkeitszufluß zu beschränken.

Man empfiehlt die Durstkur auch zur Bekämpfung katarrhalischer Zustände, bei chronischem Schnupfen und Bronchialasthma. Man hat hier durch rigorose Entziehung der Flüssigkeitszufuhr gute Erfahrungen gemacht. Aber angenehm sind die Entziehungskuren wahrlich nicht, am allerwenigsten in der heißen Jahreszeit. Vorzügliche Ergebnisse hat man dieser Durstkur auch bei nicht zu stillenden Durchfällen, vor allem beim Brechdurchfall der Säuglinge erzielt.

Was die Getränke selbst betrifft, so sind die alkoholfreien am besten geeignet, den Durst zu löschen, und hier ist vor allem der Tee zu nennen. In stark erhitztem Zustand sollte man sich nie an kalter Milch zu laben suchen, die, ohne gleichzeitigen Genuß einer festen Speise, etwa eines Stückchens Brot, leicht im Magen verkäst, was recht unangenehme Folgen haben kann.

Wenn der Wald brennt

30 000 Waldbrände jährlich durch unvorsichtige Raucher
Die gefährlichen Zigarettenstummel und Streichhölzer

Nicht nur den Menschen, auch der Natur bringt die warme Jahreszeit viele Gefahren. Besonders bedroht sind die Wälder, die bei anhaltendem heißem Wetter der Entstehung und Ausbreitung von Bränden die günstigsten Bedingungen, bieten. Nachdem erst im vergangenen Monat in den verschiedensten Teilen Deutschlands große Waldbrände bedeutenden Schaden angerichtet haben, wird jetzt wieder ein Riesenwaldbrand in Ostpommern gemeldet, der sofort gewaltigen Umfang angenommen hat. In dem 11 000 Morgen großen Ponickler Forst im Kreise Rummelsburg entstand, von der Trockenheit begünstigt, ein Feuer, das sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitete. Nach den bisherigen Schätzungen sind bereits 6000 Morgen Wald ein Opfer der Flammen geworden. Die Feuerwehren mußten sich darauf beschränken, den umliegenden Dörfern ihren Schutz angedeihen zu lassen. Bei so gewaltigen Bränden ist es zwecklos, dem Feuer durch Wasserspritzen Einhalt gebieten zu wollen; man wirft daher Gräben auf, die der Ausbreitung des Feuers ein unübersteigliches Hindernis entgegensetzen. Der Schaden, der durch solche Katastrophe entsteht, ist beträchtlich; denn nicht nur das Holz, sondern auch der Wildbestand wird ein Raub der Flammen.

Brände dieser Art muß man auch jetzt in regelmäßiger Wiederkehr leider immer wieder beobachten. Einer der größten Waldbrände der letzten Jahre ereignete sich Ende Juli 1925 in der Gegend von Rathenow und Hannover, wo Wald, Heide und Moor gleichzeitig in Flammen gerieten. Trotz den verzweifelten Anstrengungen der Feuerwehr, die dabei von einem großen Aufgebot Reichswehr unterstützt wurde, gingen etwa 15 000 Morgen Wald dicht bei Rathenow in Flammen auf. Etwa zur gleichen Zeit brach auch in der Lüneburger Heide über 6000 Morgen Land ein Brand aus, während bei Osnabrück 16 Quadratkilometer Moorboden in Brand gerieten.

Weit folgenschwerer noch sind die Waldbrände in anderen Ländern. Neben Rußland wird namentlich Amerika, wo in der warmen Jahreszeit dem Ausbruch solcher Katastrophen besonders günstige klimatische Verhältnisse herrschen, von ihnen heimgesucht. Ganz schwere Brände ereigneten sich dort in den Jahren 1908, 1910, 1911, 1918 und 1919. Der Materialschaden, der 1908 zu beklagen war, betrug nicht weniger als 400 Millionen Mark.

Das Feuer legte damals nicht nur einen 300 Kilometer langen Wald, sondern auch das 500 Menschen zählende Städtchen Chisholm völlig in Asche. Bei anderen Bränden im nördlichen Minnesota büßten 1918 1000 Menschen ihr Leben ein, viele Tausende verloren ihre gesamte Habe, und über ein Dutzend Ortschaften wurde völlig zerstört. Noch furchtbarer war der Waldbrand des Jahres 1919, der im Norden von Idaho ausbrach und vom Wind über den ganzen Staat bis nach Montana verbreitet wurde.

Ein panischer Schrecken bemächtigte sich der Bevölkerung, die versuchte, mit der Bahn zu entfliehen. Aber das Feuer war schneller als der Expreßzug, und es ereignete sich, daß ein Zug mit Flüchtlingen unterwegs von dem rasenden Element erfaßt wurde. Alles, was von ihm und seinen unglücklichen Insassen übrig blieb, war ein Häuflein Asche. Eine ganze Kompanie Negersoldaten, die in die Feuerzone einmarschiert war, um den Flammen Einhalt zu gebieten, kam elend um. In dieser Beziehung ist heute noch nichts besser geworden.

Im Jahre 1927 schätzte man, wie die „Umschau" jetzt mitteilt, die durch unvorsichtige Raucher in den Vereinigten Staaten im Wald verursachten Brände auf etwa 30 000. Welch eine furchtbare Zahl! Man hat ferner ausgerechnet, daß durch Feuer, welches durch fortgeworfene Zündhölzer und Rauchmaterial entsteht, ein Schaden von ungefähr 90 Millionen Dollars im Jahr verursacht wird. Das amerikanische Bureau of Standarts hat große Untersuchungen darüber angestellt, wie man Zündhölzer und Zigaretten weniger feuergefährlich machen kann. In der Minute werden in den Vereinigten Staaten rund 170 000 Zigarettenstummel fortgeworfen, was im Tag die enorme Zahl von einer Viertelmilliarde ergibt. Wenn auch diese fortgeworfenen Zigarettenreste sehr selten auf leicht entflammbares Material fallen, so genügen die wenigen, die es doch tun, um großen Feuerschaden anzurichten, da nach den angestellten Versuchen in der Hälfte der Fälle, in denen brennende Zigaretten bei leichtem Wind auf trockenes Gras fallen, ein Feuer entsteht.

Allerdings braucht nicht immer Unachtsamkeit im Spiele zu sein; manchmal ist auch Selbstentzündung die Ursache eines Waldbrandes. Immerhin kann in der trockenen und heißen Jahreszeit nicht genug zur Vorsicht gemahnt werden, die sich alle Spaziergänger und Ausflügler im Walde zur dringenden Pflicht machen sollten. Denn, wenn auch bei uns Brände nicht den Umfang annehmen können, wie in den weiten und weniger dicht besiedelten Räumen Nordamerikas und Rußlands, so sollte man doch nie vergessen, daß der Wald, dem jahrhundertelanger Raubbau schwere Wunden geschlagen hat, unter den verschiedensten Gesichtspunkten ein viel zu kostbares Gut ist, als daß wir es leichtfertig gefährden würden.

Die erste deutsche Journalistin

Zwei Göttinger Professorentöchter sind in der deutschen Geistesgeschichte berühmt geworden, beides die Töchter berühmter Philologen, beide mit seltenen Gaben ausgestattet, in tragische Schicksale verstrickt, sich vielfach in ihren Lebensläufen berührend und doch so entgegengesetzt wie nur möglich: es sind Caroline Schlegel und Therese Huber, die eine das Kind des großen Hebraisten Michaelis, die andere die Tochter des nicht weniger hervorragenden klassischen Philologen Heyne. Caroline lebt fort als die genialste Frau der Romantik, ein durch und durch künstlerisches Wesen, das sich fortreißen ließ von seinen Leidenschaften und doch auch in den bedenklichsten Lagen nie seine Anmut und Hoheit verlor; Therese dagegen hatte eine größere Begabung des Verstandes, war klug, energisch, gebildet und tüchtig. So hat sie nicht jene Verklärung erfahren, die ihrer so anders artigen Jugendfreundin zuteil wurde, aber sie lebt nicht nur fort im Briefwechsel Schillers und Goethes, in der Lebensgeschichte ihres Mannes Georg Forster und ihres zweiten Mannes, des bedeutenden Schriftstellers Huber, sondern sie erscheint uns ehrwürdig als die erste deutsche Frau, die sich selbständig mit der Feder ernährte, die ihre Kinder als Schriftstellerin durchbrachte und aus dem Journalismus einen Beruf machte.

Nach den Schilderungen Carolinens, die der Nebenbuhlerin freilich nicht recht wohl wollte, war sie schon als junges Mädchen Freigeist und Kokette und sehr eifrig auf der Jagd nach dem Mann. Als sie aber dann mit 20 Jahren den berühmten Reisenden und genialen Schriftsteller Georg Forster heiratete, da war die Ehe von Anfang an nicht glücklich, denn als Therese Forster die Hand zum Bunde reichte, war sie unglücklich verliebt in jenen dämonischen Friedrich Ludwig Meyer, der damals so vielen Frauen den Kopf verdrehte. Sie folgte dem Gatten nach Polen und dann nach Mainz, wo er in das gefährliche Abenteuer der revolutionären Bewegung verstrickt wurde. Therese hat versucht, dem unglücklichen und schwankenden Forster eine gute Frau zu sein, soweit dies ohne innigere Anteilnahme der Seele und der Sinne möglich war, aber als dann der junge Ludwig Ferdinand Huber bei ihnen Hausfreund wurde, da wandte sich diesem ihr ganzes Herz zu; sie ließ Forster im Stich und floh nach Straßburg, wo sie mit Huber zusammenlebte. Nachdem Forster, die tiefe Wunde des verlassenen Ehemannes nach Paris mit sich tragend, dort gestorben war, heiratete Therese Huber und wurde nun eine ideale Gattin und Mutter. Nun erst entdeckte die in den Stürmen des Daseins gereifte Frau ihre schriftstellerische Begabung; sie legte aber darauf so wenig Gewicht, daß sie zunächst nur als Gehilfin ihres Mannes tätig war und ihre ersten Erzählungen unter seinem Namen erscheinen ließ.

Huber, der die Redaktion der Cottaschen „Allgemeinen Zeitung", des damals wichtigsten Blattes, übernommen hatte, starb 1804, und nun mußte Therese sich selbst und ihre zahlreichen Kinder durchbringen, so gut es ging. Eigentlich machte ihr die Hausarbeit mehr Freude als das Bücherschreiben, denn sie war im Grunde auch für damalige Zeit „altmodisch". „Mir ist das Gedrucktwerden immer ein beunruhigendes, schmerzliches, demütigendes Gefühl," schrieb sie 1810 an ihren Vater, „es geziemt dem Weibe nicht." Auch als sie dann die Redaktion des „Morgenblattes für die gebildeten Stände" übernommen hatte und diese für die Erziehung des deutschen Publikums so wichtige Zeitschrift auf eine hohe Stufe hob, vernachlässigte sie darüber ihre Hausfrauenpflichten nicht, stand sogar am Waschtrog, nachdem sie ihre Artikel geschrieben hatte. Durch diese erfolgreiche redaktionelle Arbeit ist sie aber die erste bedeutendere Journalisten in Deutschland geworden. Als sie am 15. Juni 1829 starb, urteilte Wilhelm von Humboldt über sie: „Sie war an Geisteskräften gewiß eine der vorzüglichsten Frauen ihrer Zeit; sie wußte auch sehr viel und besaß einen sehr hohen Grad von intellektueller Bildung. Allein das alles wurde überstrahlt durch die inneren angeborenen Geisteskräfte und durch die Fälle einer reichen schöpferischen Phantasie. Dabei hatte sie mit ihren Kindern die liebenswürdigste weibliche Einfachheit ..."

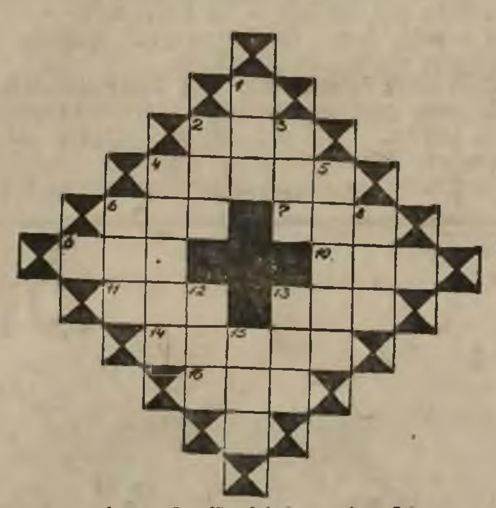


Die Lonzker Wanderdüne

auf der Leba-Nehrung (Ostpommern), die vor mehreren hundert Jahren das Fischerdorf Lonzke unter ihren Sandmassen begraben hat, soll jetzt auf Veranlassung des Berliner Kaiser-Friedrich-Museums nach den Ruinen des Ortes durchforscht werden.

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel



Wagerecht: 2. Gutschein, 4. Figur aus einer Tragödie von Shakespeare, 6. Artikel, 7. schweizerischer Kanton, 9. Anerkennung, 10. Säugetier, 11. Fluß in Steiermark, 13. Papstname, 14. Teil des Schiffes, 16. Fisch.

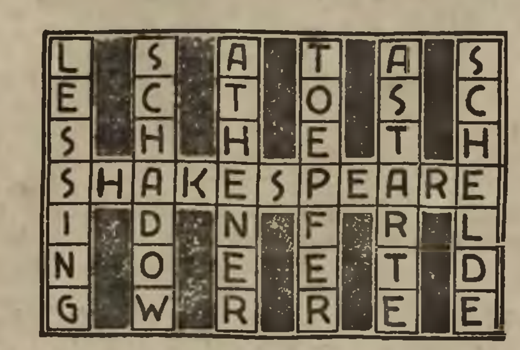
Senkrecht: 1. europäische Hauptstadt, 2. Salzart, 3. Gegenteil von „alt", 4. Rätselart, 5. Musikinstrument, 6. Kirche, 8. Figur aus der griechischen Sage, 12. Wild, 13. rumänische Münze, 15. Brennstoff.

Auflösung des Silbenrätsels

Humor verloren, alles verloren.

1. Hindenburg. 2. Ufer. 3. Mirabelle. 4. Dromctrie. 5. Reling. 6. Veranda. 7. Eden. 8. Revanche. 9. Lassa. 10. Ofen. 11. Roland. 12. Erle. 13. Neander.

Auflösung des Leisten-Rätsels



Leibesübungen

Von Hasse Zetterström.

(Aus dem Schwedischen von Age Avenstrup u. Elisabeth Treitel.)

Es gibt nichts, was ich so hoch schätze wie Leibesübungen, und es gibt nichts, was ich so hasse wie Sport. Das heißt: ich schätze auch schöne Frauen und schicke Anzüge, und ich hasse auch Konkurrenten und warmen Punsch. Das gehört aber nicht hierher.

Schon als kleiner Junge hatte ich Leibesübungen gern. Ich war erst fünf Jahre, als ich steile Straßen hinunterrodelte. Und ich hatte kaum meinen fünfzehnten Geburtstag hinter mir, als ich auf einer großen Eisscholle den Strom hinabsegelte. Es war im Frühjahr, und die Strömung war stark. Ich bestieg die Scholle am südlichen Ufer, und als ich die erste Brücke erreicht hatte, barst das Eisstück in zwei Teile. Ich setzte auf jeden Teil einen Fuß und segelte weiter. Die Ufer waren voll von Schaulustigen, und als ich an die zweite Brücke kam, kam ein Polizeikommissar in einem Rettungsboot angerudert, um mich zu retten. Da war die Eisscholle in drei Teile geborsten, ich stand aber mit einem Fuß auf jedem. Ich weigerte mich, mich retten zu lassen, — es war meine Absicht, erst jenseits der Stadt bei ein paar kleinen Inseln, die da lagen, an Land zu gehen. Die Zuschauer am Kai ermunterten mich mit fröhlichen Zurufen, und als ich an die dritte Brücke kam, barst das Eisstück in achtzehn Teile, und ich fiel augenblicklich ins Wasser und ertrank.

Mit sechzehn Jahren beteiligte ich mich an einem Schlittschuhwettrennen. Kurz bevor das Rennen anfing, fühlte ich mich unwohl und schied aus dem Rennen aus. Es waren zehn Grad Kälte, und ich war nicht gewöhnt, in Trikots zu gehen. Am nächsten Tag schrieb die Zeitung: „.... H. Zetterström ist schon vor Anfang des Rennens ausgeschieden..." Ich schnitt diese Notiz aus und trug sie zwei Jahre in meiner Brieftasche.

Als ich siebzehn wurde, gründete ich einen Athletenklub im östlichen Stadtteil. Ich wohnte im südlichen, also führte ich gegen die Leute meines eigenen Stadtteils nichts Böses im Schilde. Ich war der Kräftigste im ganzen Klub, und auf dem Programm unserer großen Aufführung am zweiten Weihnachtsfeiertag stand mit großer Schrift: Gastauftreten des Amateurathleten H. Zetterström. Champion of Ost und Süd. Herr Zetterström wird eine Kugelstange von 170 Kilogramm heben.

Ich war an diesem Abend verhindert aufzutreten. Meine Mutter war im Besitz eines Schlüssels zu einer Dunkelkammer, und in der Kammer saß ich. —

Im Sommer vor diesem Ereignis sprang ich vom höchsten Sprungbrett in der Badeanstalt. Ich wäre nie gesprungen, wenn nicht ein gewisser Jemand, dessen Namen ich heute noch in einem besonderen Buche notiert habe, mich gestoßen hätte. Ich fiel auf den Rücken, auf den Rücken eines älteren, fetten Mannes, von dem man später nichts mehr gesehen hat.

Natürlich bin ich auch Rad gefahren. Auf mein erstes Rad bekam ich 150 Kronen. (Vom Pfandleiher.) Es war natürlich in der ersten Zweiradzeit. Heutzutage kriegt man keine 75 Kronen.

Im Alter von 23 Jahren schoß ich viel nach der Scheibe. Scheibenschießen ist eine ausgezeichnete Uebung. Es schärft den Blick, wenigstens bei einer Scheibe auf drei Meter Entfernung. Außerdem ist das Schießen sehr angenehm, wenn man es in der Wohnung betreibt. Man kann so gemütlich dabei trinken. Ich habe mehrere Medaillen vom Scheibenschießen mit nach Hause gebracht. Sie sind sehr hübsch, und auf der Rückseite steht: Vergnügungspark Tivoli und dann die Jahreszahl des Schießens.

Zu Hause in meiner Wohnung schieße ich viel. Mein Beruf bringt es mit sich, daß ich eine gewisse Fertigkeit darin haben muß. Ich pflege meiner Frau oder meinem Sohn einen Apfel oder eine Apfelsine und ein Ei auf den Kopf zu plazieren. Am drolligsten ist es, wenn ich nach Eiern schieße. Eier kämmen sich ziemlich schwer aus. Ab und zu kann es passieren, daß ich daneben treffe, aber das schadet nicht viel. Die Pfeile gehen nie tiefer als zwei Zentimeter.

Im Boxen bin ich stark. Daß ich mal unseren Meisterschaftsboxer besiegt habe, und daß mir mal freie Fahrt nach Amerika von einem Todfeind von Amerikas erstem Boxer angeboten war, ist so allgemein bekannt, daß es an dieser Stelle nicht erwähnt zu werden braucht. Boxen ist überhaupt sehr wertvoll. Es stärkt einen selbst und schwächt die Umgebung.

Natürlich laufe ich auch Ski. Die Umgebung meiner Stadt eignet sich jedoch nicht recht für diese Art Bewegungsspiel. Sie ist viel zu hügelig. Ich war vor einiger Zeit mit meinen Skiern draußen. Ich kam an einen Hügel, und da fuhr ich hinunter. Unterhalb des Hügels war eine Chaussee, und auf der Chaussee kam eine Droschke angefahren. Durch freundliches Entgegenkommen der Insassen wurde ich nach Hause gefahren.

Ich bin auch sehr für Schlittschuhsegeln. Um ein tüchtiger Schlittschuhsegler zu werden, kauft man einen grauen Sportanzug, ein Paar hohe Schnürstiefel, eine Mütze, die man über die Ohren ziehen kann, ein Paar wollene Handschuhe, die bis an die Achselhöhle reichen, ein Paar Pulswärmer, die bis zum Handgelenk gehen, ein Rettungsseil, ein paar Eispickel, um in das Eis zu hauen, wenn man in eine Wake fällt, und ein Paar lange Wickelgamaschen, um die Beine zu wickeln, damit sie sich nicht biegen. Ein Schlittschuhsegel kann auch dabei sein. Es muß fünf Quadratmeter sein. Sollte es windig werden und man allein auf einem großen See sein, dann ist es schon am besten, das Segel loszulassen und um Hilfe zu rufen. Wenn man zu zweien mit einem Segel segelt, dann richtet man es so ein, daß der andere vorn steht, wobei man sich bei einiger Uebung sehr leicht von allem drücken und den anderen sich allein erkälten lassen kann.

Rodeln ist auch nach meinem Geschmack. Besonders Rennwolf. Ich bin mal mit einem hübschen jungen Mädchen Rennwolf gefahren. Ach! das war in meiner Jugend! Sie war blond und hatte blaue Augen, und niemand war in der Nähe. Ich beugte mich vor und küßte sie ganz leicht auf die rechte Wange. Sie schrie, daß ich das nicht tun dürfte, und sagte, ich solle sie sofort nach Hause zu ihrer Mama fahren. Ach! Das war in meiner Jugend! Ich fuhr weiter. Es ging mit rasender Geschwindigkeit, und ich beugte mich leise vor und küßte sie leicht auf die linke Wange. Sie schrie, daß ich das nicht tun dürfte und sagte, ich solle sie sofort nach Hause zu ihrer Mama fahren. Ich fuhr sie nach Hause. Ein Mädchen, das ich ganz leise auf die rechte und auf die linke Wange küsse, und das doch nach Hause zu ihrer Mama will — mit solchen Mädchen will ich nichts zu tun haben.

Ja, Leibesübungen sind eine herrliche Sache. Sie sind abhärtend, stärkend, erfrischend, nützlich und amüsant, besonders mit Grog!

Tod in den Bergen

Warnnngen für die Sommerreise.

Mit der Regelmäßigkeit von Ebbe und Flut steigt allsommerlich die Zahl der Unfälle im Hochgebirge. So wenig man den Opfern dieser Katastrophen sein Mitleid versagen wird, so wenig darf man die Tatsache vergessen, daß die meisten Verunglückten durch eigenes Verschulden zu Schaden kommen. In der Tat kommt der geübte Bergsteiger nur selten in die Lage, eine Gefahr nicht vermeiden zu können. Selbst Wetterstürze, Steinschlag und Lawinen lassen sich heute vermeiden, wenn man rechtzeitig aufpaßt, das Gelände zu beurteilen versteht und den Mut hat, höhnischen Bemerkungen die Stirn zu bieten und früh genug eine Partie abzubrechen, statt leichtsinnig die Naturgewalten herauszufordern.

Die Mehrzahl der Unglücksfälle läßt sich auf mangelhafte Ausrüstung zurückführen; es ist oft unglaublich, in welchem Aufzuge Bergunkundige den Sturm auf die Alpengipfel wagen. Sie vergessen ganz, daß, während im Tal drückende Hitze herrscht, über die Grate eisiger Sturm fegt, und wissen nicht, daß die harmlos erscheinende Wolkenfahne am Gipfel, von unten wie ein Hauch anzusehen, in Wirklichkeit ein rasender Schneesturm ist, der Griffe und Tritte begräbt, die Finger erstarren läßt, den leicht bekleideten Touristen bis aufs Mark durchkältet, ihm den letzten Rest von Mut nimmt und in eine tödliche Gleichgültigkeit stürzt. Wer im Salontirolerkostüm ins Hochgebirge geht, darf sich nicht wundern, wenn die verwöhnten Berggeister an dem Respektlosen grausame Rache nehmen. Eines Hochtouristen Gewandung soll so beschaffen sein, daß sie auch bei winterlichen Katastrophen Wärme gibt.

Ein Kapitel für sich ist das Schuhwerk. Es gibt Leute, die sich einbilden, daß die alten Straßenschuhe, die man wegen ihrer Unansehnlichkeit nicht mehr tragen mag, einfach dadurch Bergstiefel werden, daß man sie mehr oder weniger sachverständig benageln läßt. Die meisten merken den Denkfehler erst, wenn es zu spät ist, wenn im Neuschnee die Nähte aufgehen, die Füße gefühllos werden oder der Absatz und die Gefahr des Sturzes sich dicht vor dem Erschrockenen aufreckt.

Der Schwindlige ist meist gar nicht so gefährdet, wie man bei oberflächlicher Beurteilung glauben sollte — denn er kehrt gewöhnlich zur rechten Zeit um; die entnervende Wirkung des Höhenschwindels ist fast immer stärker als die Eitelkeit einen Gipfel „gemacht" zu haben. Anders ist es, wenn einen sonst Schwindelfreien ein Schwindelanfall packt; auch dem geübten Alpinisten kann so etwas widerfahren, wenn er überanstrengt oder wenn sein Magen nicht in Ordnung ist.

Oft stumpft Gewohnheit an Gefahr ab und führt zu Lässigkeit in der Beobachtung der einfachsten Vorsichtsmaßregeln. Man kann gar nicht gewissenhaft genug vor jeder Tour seine Ausrüstung prüfen. Die Geschichte des Alpinismus ist voll von Unglücksfällen, die sich hätten vermeiden lassen, wenn man vor der Tour alle schadhaften Ausrüstungsgegenstände durch tadellose ersetzt hätte.

Der Ausbau des Schutzhüttenwesens in den Alpen hat dazu geführt, daß viele Touristen, um leichter zu tragen, es unterlassen, sich genügend Vorrat in den Rucksack zu stecken. Verfehlen sie wegen Nebel oder Dunkelheit oder aus Unkenntnis die Hütte und müssen sie eine nächtliche Beiwacht beziehen, so genügt ein kleiner Temperatursturz, um die durch Hunger entkräfteten in den Tod hinüberschlafen zu lassen.

Wettersturz ist der schlimmste Feind des Hochtouristen; geht er mit Sturm einher, so wirkt er doppelt gefährlich, denn Sturm hat die abscheuliche Eigenschaft, wie Owen Young sich ausdrückt, den Touristen zu „verbiestern", ihm vollkommen die Klarheiten des Urteils über die gegenwärtige Situation zu rauben. Dauert der Schneesturm lange genug, so nützt weder gute Ausrüstung noch genügender Proviant gegen die Katastrophe, wie einer der letzten Bergunfälle bewies. Deshalb ist es erste Pflicht jeden gewissenhaften Bergsteigers, der nicht sich und andere in Gefahr bringen will, das Barometer zu prüfen. Hier kommt es nicht auf den Stand, sondern auf die Art seiner Bewegung an. Bei Hüttenwirten und Führern muß man sich nach lokalen Wetterzeichen erkundigen, muß den Himmel beobachten, das Gelände auf Rückzugs- und Unterstandsgelegenheiten absuchen. Besteht die Möglichkeit eines Gewitters in größerer Höhe, sollte man unbedingt von der Hochtour Abstand nehmen.

Mit der Lawinengefahr verhält es sich ähnlich wie mit dem Steinschlag; bei beiden kennt man im allgemeinen die gewöhnlichen Bahnen, und wer den Einfluß der Tageszeiten auf sie kennt, wird sich einrichten können, sie zu vermeiden. Mut ist eine schöne Sache, aber ohne jeden Nutzen, wenn erst die Steine prasseln und die Schneedecke aufstäubend zu Tale donnert.

Die besten Alpinisten sind zumeist die Vorsichtigsten und namentlich der weniger Bergkundige sollte immer wieder an die Worte eines bedeutenden Alpinisten denken: „Die Fälle, in denen Menschen unverschuldeten Gefahren zum Opfer gefallen sind, gehören zu den Seltenheiten; sie machen gewiß nur wenige Prozente aller alpinen Unglücksfälle aus."



Der fliegende Pater

Pater Paul Schulte aus Köln wird demnächst in einem Junkersflugzeug mit Hauptmann Köhl und dessen Kameraden auf dem Ozeanfluge, Oberst Fitzmaurice, zu einem Fluge nach Südwestafrika starten, um dort im Dienste der Mission tätig zu sein. Pater Schulte dürfte der einzige Priester sein, der auch Pilot ist.

Die Dame und ihr Kleid







5 6

1. **Elegantes Abendkleid aus bedrucktem Taft.** Der im Rücken spitze Ausschnitt ist vorn oval und trägt eine schalartige Garnierung. Der Rock ist rückwärts gezogen und in Stufen verlängert.

2. **Kleines Abendkleid aus bedruckter Crepe de Chine.** Rückwärts verlängerter Rock — bogenförmige Bandverzierung.

3. **Großes Abendkleid aus bleu Crepe Georgette.** Schulterpasse aus Spitze. Der weite Rock wird in der Hüftpartie durch Abnäher eng gehalten.

4. Promenadenkleid aus heller bedruckter Seide. Die weiten Manschettten und der Saum des weiten, zipfelig endenden Rockes sind schwarz abgesetzt.

5. Duftiges Stilkleid aus weißem Tüll.

6. Sommerkleid aus bedrucktem Chiffon mit interessanten Schaltteilen. Rock rückwärts länger.

Bilder der Woche

Stadien von Schmelings Lebensweg

Nach seinem großartigen Siege über den bisher als fast unüberwindlich geltenden Paolino ist der noch nicht 24jährige Schmeling heute der gefeiertste Sportsmann in Amerika.



Baby (1 Jahr alt)



Mäxchen (Mutter und Sohn)



Max (Schmeling der Sieger)



Das romantische Schicksal eines Stuttgarter Knaben

Großes Aufsehen erregte vor kurzem die Nachricht von der Wiederauffindung eines seit 13 Jahren vermißten Knaben durch die in Württemberg wohnenden Eltern. Es handelt sich um den Sohn des Oberkontrolleurs Laun aus Stuttgart — Berg, der im Februar 1916, noch nicht dreijährig, plötzlich verschwunden war. Alle Nachforschungen der Eltern blieben erfolglos. Vor einigen Wochen meldete sich nun in den Zeitungen eine in dem tschechoslowakischen Orte Jelemie lebende Familie, die seit 1920 einen Knaben aufgezogen hat, der damals etwa 7jährig vermutlich von Zigeunern verschleppt und von diesen dann wieder verlassen worden war. An einer Narbe an der Oberlippe wurde nun jetzt der Knabe als der vermißte Sohn des Oberkontrolleurs Laun identifiziert und von seinem Vater in der Tschechoslowakei abgeholt. — Unser Bild zeigt die glücklichen Eltern mit dem wiedergefundenen Knaben und seiner Schwester.



Eine Ausstellung, die mehrere Jahre dauert

wird die Deutsche Bauausstellung in Berlin sein. Da die zahlreichen und vielseitigen Gebiete des Bauwesens in der Fachausstellung eines Jahres nicht erschöpfend behandelt werden können, soll die Eröffnungsausstellung des Jahres 1931 in einer Gesamtübersicht nur einen Querschnitt durch alle Zweige des Bau- und Wohnungswesens geben, während in den folgenden Jahren bis 1935 in je einem „Baumonat" einzelne Sondergebiete, die um den Kern der Daueranlage der Ausstellung gruppiert werden, systematisch und lückenlos dargestellt werden sollen. — Die Riesenausstellung macht die hier gezeigte Neugestaltung des Berliner Messegeländes nach den Plänen von Professor Pölzig und Stadtbaurat Wagner notwendig.



Im Segelboot über den Ozean kurz vor dem Endziel gescheitert

Der Deutsche Paul Müller, der in abenteuerlicher Fahrt mit einem kleinen Segelboot von Hamburg über den Atlantik gesegelt war, geriet mit seinem Boot kurz vor dem Endziel auf der Fahrt von Florida nach Neuyork in ein schweres Unwetter, kenterte und konnte nur durch herbeigeeilte Boote gerettet werden.



Gegen Versailles

Die nationalen Verbände der Reichshauptstadt haben am 10. Jahrestag der Unterzeichnung des Versailler Diktats, eine mächtige Protestkundgebung im Stadion veranstaltet. Ueber 50 000 Menschen füllten das Riesen-Stadion, an dessen Eingang schwarze Flaggen wehten. — Unser Bild gewährt einen Blick über die große Feier; in der Mitte des Stadions die Fahnenabordnungen der Verbände.



50 Jahre Reichsdruckerei

Am Sonnabend, dem 6. Juli begeht die Reichsdruckerei in Berlin den Tag ihres 50jährigen Bestehens. Sie ist im Jahre 1879 durch Vereinigung der Preußischen Staatsdruckerei mit der bereits 1877 vom Reich erworbenen „R. von Decker'schen Geheimen Oberhofbuchdruckerei" entstanden. Das Hauptarbeitsgebiet der Reichsdruckerei ist der Druck von Briefmarken; täglich erblicken in der Druckerei etwa 20 Millionen Stück Briefmarken das Licht der Welt. — Blick auf das Gebäude der Reichsdruckerei in Berlin.



Aus der Landwirtschaft.



Frühjahrskalkung

Hat man zum Kalken der Aecker und Grünflächen im Herbst nicht Gelegenheit gehabt, so kann und muß man es im Frühjahr vor der Bestellung nachholen.

Wann kalkt man? Wendet man kohlensauren Kalk (Kalkmergel, Kalksteinmehl, Marmormehl) an, so ist man in bezug auf Wetter und Bodenbeschaffenheit nicht so sehr gebunden wie bei der Verwendung von Branntkalk und Löschkalk. Für die Anwendung dieser beiden Düngekalkformen ist die erste Vorbedingung, daß der Boden trocken ist. Streut man diese Kalke auf nassen Boden, so schmieren sie, verkrusten und bleiben wirkungslos. Wie der Boden, so muß zum Kalkstreuen auch das Wetter trocken sein, weil Branntkalk und Löschkalk, solange sie nicht untergebracht sind, auch durch Regen unwirksam gemacht werden können. Auf jeden Fall, auch bei Anwendung von kohlensaurem Kalk, muß stauende Nässe vorher beseitigt werden. Erst wenn der Boden entwässert ist, darf man den Kalk streuen.

Wie kalkt man? Zunächst schleppt man den abgetrockneten Boden. Dann streut man den Kalk; Branntkalk und Löschkalk müssen darauf sofort eingeeggt werden. Beide Kalkformen müssen einige Tage vor der Aussaat gestreut werden; bei kohlensaurem Kalk ist diese Vorsicht nicht nötig. Alle Düngekalke dürfen auch nicht gleichzeitig mit Stallmist und Jauche auf den Acker gebracht werden, sondern erst ein bis zwei Wochen nach dem Unterpflügen gestreut und eingeeggt werden, da bei gleichzeitiger Anwendung Ammoniakstickstoff verloren geht. Aus demselben Grunde sollten auch alle ammoniakhaltigen Düngemittel nicht gleichzeitig mit Kalk gestreut werden. Alle Düngekalke müssen feine Pulver sein, die sich leicht streuen und gleichmäßig mit dem Boden mischen lassen. Soll mit Stückkalk gedüngt werden, so muß man ihn zunächst zu einem feinen Pulver ablöschen. Das wird aber in der Praxis häufig unrichtig gemacht und führt dann zu Mißerfolgen. Darum bezieht man den Branntkalk besser schon gemahlen. Noch zweckmäßiger ist es, ihn gleich als werkmäßig hergestellten Löschkalk in Säcken zu beziehen, die auch das Abwiegen ersparen. Für leichte Böden kommt vorwiegend kohlensaurer Kalk in Betracht, für schwere vorwiegend Branntkalk oder Löschkalk, während auf mittleren Böden alle Düngekalkformen gleichmäßig angewendet werden.

Zu welchen Früchten kalkt man im Frühjahr? Vor allem zum Klee, da er den Kalk im allgemeinen zur Vorfrucht erhält. Dann zu den Rüben, da sich bei ihnen die Oberflächenkalkung im Frühjahr bewährt hat. Für neu anzulegende Luzernefelder, die ja die vorgesehene Menge Kalk in zwei Hälften (die erste im Herbst) erhalten, streut man jetzt die zweite Hälfte auf das fertig gepflügte Land und eggt sie wiederholt ein. Auch Wiesen und Weiden können jetzt gleich eine Kalkgabe bekommen. Danach müssen die Wiesen sofort durchgeeggt werden. Branntkalk und Löschkalk schaden der Grasnarbe nicht, wenn sie bei trockenem Wetter gestreut werden. Zu Kartoffeln kalkt man, um Schorfbildung zu verhüten, nach dem Pflügen oder gleich nach dem Legen auf die Oberfläche.

Wieviel Kalk gibt man? Das richtet sich nach Kalkzustand und Säuregrad des Bodens. Im allgemeinen halte man sich an die erprobte Regel: lieber öfter kalken und



Die Siemens-Großfräse beim Unterbringen von Gründünger.

mit kleinen Mengen als in längeren Zwischenräumen mit größeren Mengen. Auf leichten Böden genügen im allgemeinen 40 bis 50 Ztr. kohlensaurer Kalk je Hektar, für mittlere im Durchschnitt ebensoviel oder 20 bis 25 Ztr. Branntkalk oder Löschkalk. Schwere, bindige Böden bedürfen bis zu 40 Ztr. Branntkalk oder Löschkalk je Hektar. Sehr zu empfehlen ist die Einsendung von Bodenproben an die Landwirtschaftliche Versuchsstation, die Aufschluß über Kalkzustand und Säuregrad des Bodens und die Menge und Art des etwa notwendigen Kalkes gibt. Ein Ueberkalken des Bodens ist zu vermeiden.

Moderne Kleinlandwirtschaft

Die Notlage in der Landwirtschaft trifft gleichmäßig den Groß- und den Kleinbesitz. Der letztere ist aber häufig insofern besser daran, als er sich leichter aus eigener Kraft zu helfen vermag. Er ist weniger von Traditionen belastet, braucht keine anderen Rücksichten zu nehmen als die, die auf der Pflicht, eine Familie zu ernähren, beruhen, kurzum er kann wirtschaftlich beweglicher sein.



Seitenansicht der 35-PS-Großfräse für Benzin- und Petroleumbetrieb.

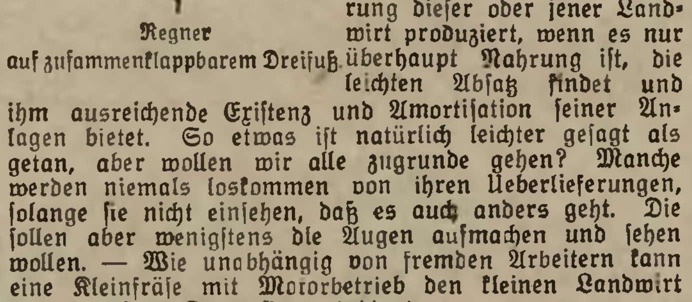
Niemand weiter als irgend ein Vorurteil kann ihn zum Beispiel, wenn er in günstiger Lage zu großen Absatzgebieten liegt, hindern, aus seinem kleinen Landwirtschaftsbetriebe eine bedeutende Gemüsegärtnerei oder eine Hühner- und Obstzucht oder eine Vereinigung solcher Unternehmen zu schaffen. Er kann vielleicht Land verkaufen, um sich Be-



Kleinfräse im Weinberg.

triebsmittel zu schaffen und wenn er mit diesen Betriebsmitteln sich richtige Maschinen und Düngemittel anschafft, dann kann er schließlich als wirtschaftlich freier Mann auf freier Scholle mit 3 bis 5 Hektar sicherer und leichter sein Brot verdienen als mit 10 Hektaren und mehr, nach den altgewohnten Methoden.

Es gibt einige wenige Menschen, die aus der Not eine Tugend zu machen verstehen. Sie schlüpfen durch jedes Loch, das sie in der Mauer von Unglück entdecken, die sich um sie her auftürmt. Die meisten aber warten still und dumpf, ob sich der altgewohnte Weg wieder auftun will. Tut er sich nicht auf, dann gehen sie zugrunde — an der Gewohnheit. Nichts in der Welt ist beständig, nur der Wechsel. — Wer es kann von den kleinen Besitzern, der sollte sich jetzt gerade der vielen Hilfsmittel bedienen, die er bisher gar nicht beachtete, weil er sie gewissermaßen als Sport der Großbesitzer oder als Amerikanisierung des Gartenbaues ansah; der vielen Kraftmaschinen zur Bodenbearbeitung, die es auch in kleinen Dimensionen gibt, der Regenanlagen, der Treibhäuser und so weiter, vor allem aber ganz intensiver Bodenkultur. Es ist durchaus gleichgültig, welche Nahrung dieser oder jener Landwirt produziert, wenn es nur überhaupt Nahrung ist, die leichten Absatz findet und ihm ausreichende Existenz und Amortisation seiner Anlagen bietet. So etwas ist natürlich leichter gesagt als getan, aber wollen wir alle zugrunde gehen? Manche werden niemals loskommen von ihren Ueberlieferungen, solange sie nicht einsehen, daß es auch anders geht. Die sollen aber wenigstens die Augen aufmachen und sehen wollen. — Wie unabhängig von fremden Arbeitern kann eine Kleinfräse mit Motorbetrieb den kleinen Landwirt machen! Der Gutsbesitzer bedient sich der Großfräse, dazu braucht er aber mindestens einen Mann. Die kleine Maschine leistet genau die gleiche Arbeit, natürlich in kleineren Ausmaßen. Ueber die Regenanlage, die uns als besonders aussichtsreich erscheint, sei heute nur allgemein berichtet. In Deutschland wurde nach zum Teil Jahrzehnte zurückliegenden Einzelversuchen von verschiedenen Seiten kurz vor Ausbruch des Krieges die Bedeutung erkannt, die der künstlichen Bewässerung bzw. Beregnung der Felder und Gärten beizumessen ist. Die „Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft“ führte aus diesem Grunde im Jahre 1914 eine große Hauptprüfung von Beregnungsanlagen durch, und die damit ermittelten Resultate waren bahnbrechend für die Einführung der Beregnungsgeräte.

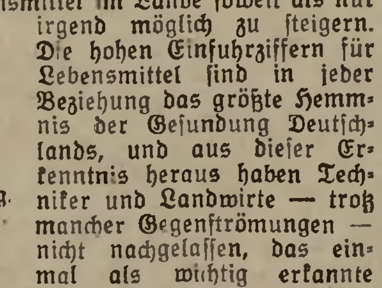


Regner auf zusammenklappbarem Dreifuß.



Regner

Der Krieg hemmte anfänglich die weitere Entwicklung der Beregnungssache, aber nicht lange, denn bald wurde man in Deutschland gewahr, daß es erste Pflicht sei, die Eigenerzeugnisse der Lebensmittel im Lande soweit als nur irgend möglich zu steigern. Die hohen Einfuhrziffern für Lebensmittel sind in jeder Beziehung das größte Hemmnis der Gesundung Deutschlands, und aus dieser Erkenntnis heraus haben Techniker und Landwirte — trotz mancher Gegenströmungen — nicht nachgelassen, das einmal als wichtig erkannte Beregnungsproblem weiterzubilden.



Selbstdichtende Rohrkupplung.



Selbstdichtende Schlauchkupplung.

Die wohl am besten über die Bedeutung der „Künstlichen Beregnung“ als Wirtschaftsfaktor informierenden Zahlen und Angaben seien hier kurz aufgeführt:

1. Erntemehrerträge durch künstliche Beregnung zwischen 25 bis 200 Prozent, im Mittel bei mehreren Jahren mindestens 40 Prozent.
2. Die Verwendung künstlichen Düngers ist bei Vorhandensein einer Beregnungsanlage kein Risiko mehr, daher weitere zusätzliche Steigerung der Ernte gesichert um wenigstens 25 Prozent.
3. Die Ausnutzung der Abwässer von Städten und Dörfern brachte bei den veralteten Rieselfeldanlagen — wegen der damit herbeigeführten Ueberdüngung — kaum einen Mehrertrag. Wird die Rieselfeldanlage dagegen ersetzt durch eine entsprechende Beregnungsanlage, so ist es möglich, eine zehnfach größere Feldfläche ausreichend zu bewässern und zu düngen. Der Mehrertrag pro Flächeneinheit — verglichen mit dem veralteten Rieselfeld — wird dadurch um wenigstens 50 Prozent gesteigert. Der Mehrertrag auf die zur Verfügung stehende Abwassermenge gerechnet, ist daher etwa 500 Prozent höher als bei Rieselfeldern. Besonders ist noch zu erwähnen, daß damit zugleich die übelriechenden Rieselanlagen beseitigt werden, was die Umwohner von Städten nur begrüßen können und was auch zu einer Wertsteigerung von Gelände beiträgt.



Ziele der Rindviehzucht

Der Rindviehzüchter darf, wenn er Erfolge erreichen will, niemals die beiden Hauptziele in der Zucht, Mastfähigkeit und Milchleistung, aus dem Auge lassen.

Nur selten und unter besonderen Umständen wird man auf eine dieser Eigenschaften verzichten, dafür möglicherweise eine andere, etwa gute Gangfähigkeit z. B. in der Gegenden setzen, wo die Kühe hauptsächlich als Zugvieh dienen.

Unter Mastfähigkeit versteht man, daß die Tiere durch geeignete Aufzucht, namentlich durch genügenden Aufenthalt im Freien und durch Fütterung mit voluminösen Futtermitteln, mit Verdauungswerkzeugen ausgestattet sind, die es ihnen gestatten, genügend große Mengen von Futter aufzunehmen und dasselbe voll auszunutzen.

Dieselben Vorbedingungen sind auch für gute Milchleistung erforderlich; die Fähigkeit jedoch, fast sämtliche im Futter gereichten Nährstoffe abzüglich des Erhaltungsfutters in Milch umzusetzen, ist eine rein individuelle Eigenschaft einzelner Tiere und nur in der Weise für die Zucht weiter auszubauen, daß man bei der Auswahl der Zuchttiere diese Eigenschaft ganz besonders berücksichtigt und Tiere mit geringen Milchanlagen von der Zucht ausschließt.

Ratgeber.

Nitragin. Ueber Impfung der Schmetterlingsblütler äußert sich die Saatstelle der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft: „Die Schmetterlingsblütler nutzen durch Zusammenleben mit den Knöllchenbakterien den kostenlosen Stickstoff der Luft zu ihrem Aufbau und wurden daher schon frühzeitig als Stickstoffmehrer auch als wertvolle Vorfrüchte erkannt. Fehlen jene nützlichen Kleinlebewesen im Boden, so kann der Luftstickstoff nicht verwertet werden und die Schmetterlingsblütler gedeihen auch bei üblicher Düngung nur mangelhaft. Ein solcher Mangel zeigt sich fast durchweg beim erstmaligen Anbau der Schmetterlingsblütler, kann sich aber auch bei regelmäßigem Anbau zeigen, wenn die Bakterien in ihrer Lebenskraft durch Trockenheit oder andere ungünstige Einflüsse während des Zwischenbaues von Stickstoffzehrern geschwächt wurden. In solchen Fällen wird sicheres Gedeihen, hoher Ertrag und beste Wirkung der Schmetterlingsblütler auf die Nachfrüchte gewährleistet durch Impfung der Samen mit geeigneten lebenskräftigen Kulturen jener stickstoffsammelnden Bakterien.“

Sie sehen also, daß die Impfung von Ackerbohnen und anderen Schmetterlingsblütlern in den fachlich führenden Kreisen der Landwirtschaft durchaus ernst genommen wird. G. O. in D.

Unter Volldüngung im wissenschaftlichen Sinne versteht man eine Düngung mit sämtlichen Pflanzennährstoffen in geeigneter Form und Menge. Eine einheitliche Begriffsbestimmung dafür, was im Einzelfalle der Praxis als Volldüngung anzusehen ist, ist nicht möglich. Im allgemeinen pflegt man in der Praxis unter einer Volldüngung die Düngung mit Kalk, Phosphorsäure, Kali, Stickstoff, Stallmist und anderen Stoffen zu verstehen, soweit sie nach Art und Menge zur Erzeugung von Höchsternten einer bestimmten Fruchtart auf einem bestimmten Boden erforderlich sind.

Wir unterscheiden Pflanzendünger und Bodendünger. Jene, als Träger der Pflanzennährstoffe, sind bestimmt, von der Pflanze aufgenommen zu werden; diese, besonders Stallmist, Kompost und Kalkdüngemittel, sollen den Boden verbessern, die Bearbeitung erleichtern und das Bakterienleben fördern. W. A. i. K.

Herabsetzung der Verdaulichkeit der Milch. Bekanntlich wirkt das Erhitzen der Milch ungünstig auf die Verdauung des Proteins und verändert den Lezythingehalt der Milch.

Kida fand bei einer Milch, die 3,462 Proz. Protein zeigte, daß die Verdaulichkeit dieses Gesamtproteins sich wie folgt in Prozenten verminderte:

Nicht erhitzt, also rohe Milch	78,0 %	verdaulich
bis 80 ° C erwärmt	66,7 %	„
bis 85 ° C „	56,9 %	„
bis 90 ° C „	59,0 %	„
bis 95 ° C „	55,5 %	„
bis 100 ° C „	50,4 %	„

Es zeigt sich danach, daß die Verdaulichkeit des Gesamtproteins der Milch durch das Erhitzen recht wesentlich zurückgeht. Der Lezythingehalt der Milch geht gleichfalls wesentlich beim Erhitzen zurück und zwar bis zu 22 Proz. bei einer Erhitzung auf über 100 ° C. Da dieser Gehalt für die Verdaulichkeit der Milch von Bedeutung ist, so ist das gleichfalls wissenswert. T. S. in J.

Fängt ein Pferd an zu scharren und der Fahrer freut sich über die graziöse Aeußerung der Ungeduld, steigt es gar und wird nicht zurechtgewiesen, so wird es bald weitergehen. Ruft der Fahrer aber dem Scharrenden ein „Pfui!“ zu und gibt ihm einen leichten Hieb, wenn es nicht darauf hört, aber einen derben, wenn es im Ungehorsam verharrt, so wird dem Tiere das Stehen gelehrt.

Verdorbenen Pferden das Stehen vor dem Wagen zu lehren, bedient man sich am besten des Kappzaumes, doch gehört oft viel Geduld und Ausdauer dazu, dieser Untugend Herr zu werden. U. H. in R.

Der Nageltritt, also das Eindringen von Nägeln in den Huf, ist sehr gefährlich, da nicht selten das Hufgelenk, das Huf- oder Strahlbein sowie die Sehnen verletzt werden. Es ist daher ratsam, sofort einen Tierarzt zu rufen.

Laurahütte u. Umgebung

Papstfeier.

=o= Auf die am Sonntag, den 7. Juli, in dem Garten der Brauerei stattfindenden Papstfeier der St. Antoniusparochie wird noch einmal ganz besonders darauf aufmerksam gemacht. Die Feier findet in Form eines Wohltätigkeitsfestes statt, dessen Reingewinn für den Umbau der St. Antoniuskirche bestimmt ist. Um 8½ Uhr vormittags ist hl. Messe mit Generalkommunion und Opfergang. Nachmittags 4 Uhr steigt im Brauereigarten ein Konzert mit Begrüßungsansprache, Festrede des Herrn Kaplan Dyllus aus Zalenze, Gesangsvorträgen, Reigen und einer Verlosung. Eintritt 50 Groschen. Es ist Ehrensache jedes Katholiken, sich an dieser Feier zu beteiligen, um auch äußerlich seiner Verehrung und Dankbarkeit gegen das Oberhaupt der katholischen Kirche Ausdruck zu geben.

Ausflug des Kindheit-Jesu-Vereins.

=o= Am Donnerstag, den 4. d. Mts., veranstaltete der Kindheit-Jesu-Verein an der Kreuzkirche für die Kinder einen Ausflug nach Murcki (Emanuelssegen). Auf drei großen Rollwagen, die mit Bänken versehen waren, fuhren die Kinder um 9 Uhr vorm. ab. Bei dem herrlichen Wetter und bei der Aussicht auf die kommenden Genüsse sah man nur strahlende Augen. Verschiedene Spiele und sonstige Unterhaltungen sorgten in Ems dafür, daß den Kleinen die Zeit nicht zu lang wurde. Und als man die Heimfahrt antrat, fiel es den Kleinen schwer, sich von dem schönen Orte zu trennen.

Apothekendienst.

Am morgigen Sonntag hat die Berg- und Hüttenapotheke ihren Sonntagsdienst.

Einmalige Beihilfe für Kriegsinvaliden.

=s= Das Innenministerium verfügte die Zahlung einer einmaligen Beihilfe für alle Kriegsinvaliden, welche über 50 Prozent Rentenberechtigt sind. Leider gehen aus diesmal die weniger als 50 Prozent Rentenberechtigten leer aus.

Vom Arbeitslosenamt.

=s= 100 Grubenarbeiter im Alter von 25—35 Jahren und 4 Dreher werden zwecks Einstellung vom Arbeitslosenamt Siemianowitz gesucht.

Verbesserungsarbeiten an der Kanalisation.

o. Bei starkem Regen kommt es bei der Kanalisation in Siemianowitz öfters vor, daß das Wasser aus den Kanälen in die Keller dringt. Um diesem Uebel abzuhelfen, läßt die Gemeinde von dem Gully an der deutschen Privatschule auf der ul. Dworcowa aus eine neue Kanalleitung nach dem Teich hinter dem großen Hüttengasthaussaal legen, welche höher als das Kanalnetz liegt. Durch diese Maßnahme soll bewirkt werden, daß bei großem Wasserandrang das überschüssige Wasser nicht mehr in die Keller dringt, sondern in den Teich abgeführt wird.

Schlechte Angewohnheiten.

=s= In unserer Doppelgemeinde nisten sich Zustände ein, welche einem Fortschritt der Zeit nicht entsprechen. Man schafft für die Bürger neue Parkanlagen mit Sitzgelegenheiten und außerdem haben wir einen so großen Bienhofpark, daß Tausende von Familien dort Erholung und frische Luft schöpfen können, aber was machen unsere Einwohner? Besonders auf der Knappik- und deren Seitenstraßen glauben die dort wohnenden Familien dadurch Erholung und Ruhe finden zu können, daß sie sich im Hausflur auf den Treppen etagenweise hinsetzen, um zu klatschen. Die in den oberen Stockwerken wohnenden Einwohner werden beim Vorübergehen natürlich immer einer Kritik unterzogen, was sehr unangenehm und ärgerlich ist. Die Türen zum Hausflur in den betreffenden Häusern werden offen gehalten und dafür die Fenster geschlossen, damit sie der Wind nicht zuschlägt und zerschlägt. Die frische Luft kommt natürlich aus den Kellern, den Klosetts und von der staubigen Straße. Und darin fühlt man sich wohl!

Gemeinheit.

=s= In der neuen Grünanlage am kath. Friedhof in Siemianowitz wurden Bänke aufgestellt. Leider wurden nach einigen Tagen die Schrauben derselben abgedreht und die Bretter liegen nur noch lose auf oder zum Teil auf der Erde. Bei passender Gelegenheit werden auch die Bretter ganz verschwunden sein.

Verkehrsstörung bei der Straßenbahn.

=o= Am Freitag nachmittags 1½ Uhr entstand bei den Straßenbahnlinien Siemianowitz—Königshütte und Kattowitz dadurch eine Verkehrsstörung, daß die Oberleitung in der Nähe der Straße an der Bergverwaltung an zwei Stellen brach. Die Brüche entstanden dadurch, daß große starke Aeste von den durch den letzten starken Sturm beschädigten Bäume bei den Aufräumungsarbeiten auf die Oberleitung fielen. Nach etwa zweistündiger Arbeit konnte der Verkehr auf diesen Strecken wieder voll aufgenommen werden.

Verkehrsstockung infolge Autounfalls.

=o= Auf der Chaussee von Siemianowitz nach Königshütte geriet am Donnerstag, gegen 11½ Uhr mittags, in der Nähe von Wenzlowitz ein Personenauto beim Ausweichen derartig ins Schleudern, daß es die Böschung hinunter in den Graben sauste. Mit Hilfe eines Lastautos wurde das Auto aus dem Graben geschafft. Dadurch wurde die Chaussee vollständig gesperrt. Bei dem um diese Zeit herrschenden ungeheuren Verkehr auf dieser Chaussee stauten sich auf beiden Seiten eine Unmasse Autos und andre Fahrzeuge, die erst nach Beseitigung des Hindernisses weiterfahren konnten. Glücklicherweise ist niemand bei dem Unfall verletzt worden.

Sturmschäden.

o. Das am Donnerstag gegen 10½ Uhr abends über Siemianowitz tobende heftige Gewitter hat in der Ortschaft beträchtlichen Schaden angerichtet. Auf der Chaussee von Siemianowitz nach Alfredgrube wurde eine Anzahl starker Bäume umgebrochen oder entwurzelt, so daß die Chaussee für Fahrzeuge längere Zeit nicht passierbar war. Ebenso sind im Bienhofpark und auf dem Wege dahin mehrere Bäume dem Sturm zum Opfer gefallen. Die an der Chaussee Siemianowitz-Alfredschacht entlang führenden Telephonleitungen sind durch die umstürzenden Bäume zerrissen worden. Ebenso hat eine Menge Radio-Antennen dran glauben müssen.

Regenschäden.

=s= Der am Dienstag eingetretene Platzregen hat viele Keller in Siemianowitz unter Wasser gesetzt. Die Hauswirte sind verpflichtet, den Schaden zu beheben, bevor die Gesundheitskommission einzugreifen gezwungen wird. Dies trifft ganz besonders auch für die Bahnunterführung am Hüttengasthaus zu, welche seit 8 Tagen unpassierbar ist.

Grubenunfälle.

=s= Schwer verunglückt sind die Häuer Karl Swierc aus Theresienhütte und Paul Winkler aus Siemianowitz. Beide erlitten durch Kohlenfall Kopfverletzungen. — Im Tagebetrieb verunglückte der Hilfsmaschinist Gabriel Swionzek aus Eichenau. Er erlitt einen Beinbruch. Alle drei wurden in das Lazarett nach Siemianowitz geschafft.

Unfall.

=s= Der Karussellbesitzer M. aus Siemianowitz war mit dem Abmontieren des Karussels in Königshütte beschäftigt, als der Gewittersturm einsetzte. Dieser riß ein Schild des Karussels ab und M. trug dadurch eine Kopfverletzung davon.

Unfälle,

o. In der Nr. 104 brachten wir eine Nachricht, nach welcher der bei dem Zusammenprall zweier Radfahrer schwer verletzte Johann Fojert aus Siemianowitz seinen Verletzungen erlegen sein soll. Diese Nachricht entspricht nach eingezogenen Informationen nicht den Tatsachen. F. liegt im Hüttenlazarett und befindet sich auf dem Wege der Besserung.

Beim Radfahren das Bein gebrochen.

o. Am Donnerstag nachmittag stürzte der etwa 12jährige Artur Strobel auf der Rückfahrt von Kattowitz auf dem Feldwege bei Alfredschacht so unglücklich mit dem Rade, daß er einen komplizierten Unterschenkelbruch erlitt. Von einem mitfahrenden zweiten Knaben wurde der Verunglückte auf dem Fahrrad nach der Wohnung seiner Eltern auf der ul. Sobieskiego gebracht.

Mitgliederversammlung.

=s= Am heutigen Sonnabend, den 6. d. Mts., abends 7½ Uhr, findet im Restaurant Duda die fällige Monatsversammlung des Afa-Bundes, Ortsgruppe Laurahütte, statt. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Da Kollege Gornn über wichtige Tagesfragen referieren wird, ist vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Radioklub.

=o= Der Radioklub Siemianowitz hielt am Dienstag im Paweraschen Lokal eine Vorstandssitzung ab. Es wurde beschlossen, am Sonntag, den 7. Juli, einen Ausflug zur Besichtigung des Kattowitzer Senders zu unternehmen. Sammelpunkt um 1½ Uhr nachmittags an der Haltstelle der Straßenbahn. Anschließend an die Besichtigung findet im Gasthaus in Brynow ein gemütliches Beisammensein mit Tanz statt. Der Ausflug nach Tichau wurde auf einen späteren Termin verschoben. Außerdem wurde noch beschlossen, wieder am Dienstag nach jedem „Ersten" eine Monatsversammlung abzuhalten. Die erste Versammlung findet am 6. August statt.

Eine betrügerische Stellenvermittlerin

treibt ihr Handwerk in Siemianowitz und Umgegend. Es ist dies eine Frau W. in Czeladz. Sie vermittelt an Haushaltungen und Gastwirtschaften Dienstmädchen und kassiert die Vermittelungsgebühren ein. Darauf redet sie den Mädchen wieder die Stellung ab, um sie anderweitig zu vermitteln, wofür sie wieder Vermittlungsgebühren erhebt. Vor der Frau wird gewarnt. =s=

Werden die Kommunalwahlen in diesem Jahre stattfinden?

Die Gemeindeparlamente werden nach den bestehenden gesetzlichen Vorschriften immer auf drei Jahre gewählt und nach Ablauf dieser Zeit müssen Neuwahlen ausgeschrieben werden. So schreibt es wenigstens das Gesetz vor, aber wir haben während des Sanacjaregimes böse Erfahrungen gemacht, die uns eines besseren belehren. Die Sanacja ist auf die Wahlen wirklich schlecht zu sprechen, da sie jedesmal mit einer Schlappe aus der Wahl hervorgeht. Sie hat bei den letzten Sejmwahlen zum Warschauer Sejm 47 Millionen Zloty ausgeworfen, hat außerdem den ganzen Verwaltungsapparat im Staate in Bewegung gesetzt und vermochte die Mehrheit nicht zu erreichen. Dabei haben die Wahlen in einer sehr günstigen Zeit für die Sanacja stattgefunden. Inzwischen hat die wirtschaftliche Lage im Lande eine Verschlechterung erfahren, die Lebensmittelpreise sind gestiegen und außenpolitisch stehen wir fast isoliert da, da zu unserem Regierungssystem kein anderer Staat Vertrauen besitzt. Unter solchen Umständen wird die Sanacja Neuwahlen kaum riskieren und versucht sie es dennoch, dann geht sie aus den Wahlen besiegt hervor. Eine Niederlage ist aber ein böses Ding, ein „Memento" das da besagt „scher dich zum Teufel". Davon will die Sanacja nichts wissen, denn es ist nirgends so gut, wie bei der großen Krippe, aus der man nach Belieben fressen kann. Das Volk sehnt sich nach den Wahlen, weil es die Sanacja endlich loswerden möchte, aber die Sanacja will bleiben und daher will sie keine Wahlen durchführen lassen.

Den Kommunalwahlen kommt jedenfalls nicht solche Bedeutung zu, wie den Sejmwahlen, aber in den Gemeinden sind auch fette Posten zu verteilen und die schlesischen Powstanze und ähnliche Patrioten fletschern schon immer die Zähne auf diese Posten. Geht es jedoch mit rechten Dingen zu, dann ist es völlig ausgeschlossen, daß sie jemals ihre Wünsche befriedigen werden. Nur eine kommissarische Wirtschaft in den Gemeinden kann ihnen zu sowas verhelfen. Daher wollen sie von den Kommunalwahlen nichts hören und verweisen auf die „Deutschengefahr".

Im Herbst sind die drei Jahre um, als bei uns die Gemeindevertreter gewählt wurden. In diesem, spätestens aber anfangs 1930 müßten in den schlesischen Kommunen Neuwahlen stattfinden. Werden sie stattfinden? Wer vermag diese Frage zu beantworten. In Sanacjakreisen sind die Meinungen über die künftigen Kommunalwahlen geteilt. Ein Teil der Sanatoren meint, daß es zweckmäßig wäre in einem Teil der schlesischen Gemeinden die Wahlen stattfinden zu lassen, um sich zu überzeugen, ob es zweckmäßig ist, die Sejmwahlen für den Schlesischen Sejm auszuschreiben. Andere Sanatoren meinen wieder, man soll die Sache auf eine andere Art erledigen, und zwar so, daß die Parteien prozentual nach ihrer Stärke, freilich nach entsprechender Berücksichtigung der Sanatoren, in die Gemeindevertretungen hineinzulassen sind. Jedenfalls sind Bemühungen im Gange, die Kommunalwahlen zu hintertreiben. Wir machen beizeiten darauf aufmerksam, damit die Opposition sich gegen eine eventuelle Rechtsbeugung vorbereiten kann.

Vier Bergleute auf „Hildebrandt" lebendig begraben

Katastrophaler Einsturz einer Förderstrecke — Wenig Hoffnung, die Verschütteten lebend zu bergen

Vorgestern ging auf dem Veronikaflöz des Hildebrandtschachtes eine Förderstrecke zu Bruche, so plötzlich, daß die vor Ort arbeitenden Bergleute Teofil Schott, Paul Pater, Johann Demczyk und Adolf Morawietz vollständig abgeschnitten wurden. Die Rettungsaktion setzte mit verstärkten Rettungskolonnen sofort ein, gestaltete sich aber außerordentlich schwierig, da zu dem Bruchgelände nur ein Zugang offen ist, zudem geben die Verschütteten keinerlei Lebenszeichen von sich. Bis jetzt, obwohl unablässig an der Bergung gearbeitet wird, war es nicht möglich gewesen, die Bruchstrecke freizubekommen. Nach den von uns eingeholten Informationen bei der Grubenverwaltung ist wenig Hoffnung vorhanden, die Verschütteten lebendig zu bergen; selbstverständlich wird mit allen Möglichkeiten gerechnet, jedoch glaubt man nicht, daß man mit den Bergungsarbeiten innerhalb zweier Tage fertig wird.

Am selben Tage forderte der „Hildebrandt" noch drei weitere Opfer. Drei Bergleute wurden schwer verletzt, jedoch besteht Hoffnung, daß sie am Leben erhalten bleiben.

Gottesdienstordnung:

Katholische Pfarrkirche Siemianowitz.

Sonntag, den 7. Juli 1929.

6 Uhr: von der poln. Ehrenwache.

7½ Uhr: zum hl. Herzen Jesu und Mariä auf eine best. Meinung.

8½ Uhr; zum hl. Schutzengel für das Jahrkind Gerh. Reich.

10,15 Uhr: auf die Int. des Christl. Vereins auf Anlaß des Jahrestages der Fahnenweihe.

Montag, den 8. Juli 1929.

1. hl. Messe für das Brautpaar Jendrus-Nokossa.
2. hl. Messe für das Brautpaar Koppciok-Bregula.

11 Uhr: römische Trauung Gorriwoda-Bujara.

Evangelische Kirchengemeinde Laurahütte.

6. Sonntag nach Trinitatis, den 7. Juli 1929.

9½ Uhr: Hauptgottesdienst.

11 Uhr: Beichte und hlg. Abendmahl.

12 Uhr: Taufen.

Montag, den 8. Juli 1929.

7½ Uhr: Jugendbund (Vortragsabend).

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Die Eisenbahnkatastrophe bei Krakau

Bisher 55 Verletzte festgestellt, darunter 31 schwer und 5 lebensgefährlich

Wie zu dem Eisenbahnunglück auf dem Bahnhof Plaszow bei Krakau ergänzend gemeldet wird, beläuft sich die Zahl der Verwundeten auf 55, von denen 31 sehr schwere Verletzungen davontrugen. 5 Schwerverletzte sind lebensgefährlich verletzt. Von dem verunglückten Personenzug, der als Schul- und Arbeiterzug verkehrte, sind 4 Wagen stark beschädigt, einer davon ist völlig zertrümmert worden. Unter den Verletzten befinden sich meist Frauen und Schulkinder. Die Schuld an der Katastrophe trägt zum Teil der Weichensteller, hauptsächlich aber der Führer der Vorschublokomotive, der mit übermäßiger Geschwindigkeit fuhr.

Nach einer anderen Meldung soll sich die Zahl der Verletzten auf 250 belaufen, doch erscheint die Zahl zu hoch gegriffen zu sein.

Die Deutschlandfahrer gut angekommen

Der am 1. Juli d. Js. vom Deutschen Wohlfahrtsdienst Kattowitz in Richtung Breslau—Dresden—Thüringen—Hessen-Nassau und Dresden—Süddeutschland entsandte Kindertransport von 434 Kindern ist, wie uns vom Transportführer gemeldet wird, wohlbehalten an Ort und Stelle angelangt. Die Reichsbahndirektion Oppeln stellte hierzu einen Sonderzug ab Kattowitz bis Dresden. In Dresden und Hof wurden die Kinder mit warmer Milch, Würstchen und belegten Brötchen, in Bamberg mit warmen Würstchen und Erfrischungen und in Leipzig, Bebra und Frankfurt a. M. mit Milch, Würstchen und belegten Brötchen bewirtet. Die Rückkunft dieser Kinder erfolgt voraussichtlich am 12. August d. Js.

Sportliches

Länderboxkampf Polnisch-Deutschoberschlesien 12 : 4.

Das 4. Ländertreffen im Boxen zwischen den obigen Verbänden konnten die polnischen Repräsentanten überlegen für sich entscheiden. An die 1000 Zuschauer waren im Königshütter Redensaal Zeugen von interessanten Kämpfen. Im allgemeinen hatte man nicht mit so einer großen Niederlage der Deutschen gerechnet. Doch es kam anders. Trotzdem die Einheimischen seit langer Zeit ohne Kampf gewesen sind, so zeigten sie doch mit wenigen Ausnahmen ihre gute Form. Die große Schwüle im Saal machte sich nicht nur bei den Zuschauern, sondern auch bei den Kämpfern stark bemerkbar. Nach den üblichen Begrüßungsreden, wobei Polen einen Wimpel und Deutschland eine schöne Vase zum Andenken gegenseitig austauschten, nahmen die Kämpfe folgenden Verlauf:

Im Einleitungskampf boxten im Fliegengewicht Michalski (B. K. S.) gegen Lewandowski (Polizei), in welchem Lewandowski in der zweiten Runde den aussichtslosen Kampf aufgab. Tassarek (B. K. S.) gab im Mischgewicht Moczko II (Polizei) in drei Runden nach Runden das Nachsehen.

Der Länderkampf.

Als erstes Paar im Länderkampf betraten Moczko (P.) und Nicklewitz (D.) den Ring. Moczko gelang es nach drei Runden den Punktsieg an sich zu reißen. Der Kampf selbst war sehr schwach und für Fliegengewichte zu steif. Moczko kämpfte weit unter seiner Form und konnte gegen den schwachen Gegner nicht viel ausrichten.

Im Bantamgewicht wurde Pyka über Kaletta knapper Punktsieger. Das Urteil konnte auch umgekehrt lauten, doch gab man, da es bei Länderkämpfen kein Unentschieden gibt, Pyka den Sieg.

Im Federgewicht konnte Gorny, der sich in sehr guter Form befand, seinen nicht zu unterschätzenden Gegner hoch nach Punkten schlagen. Bei Gorny konnte man den seit langer Zeit bei ihm vermißten Kampfgeist beobachten. Krautwurst gab sich die größte Mühe, um ehrenvoll abzuschneiden.

Der Leichtgewichtskampf wurde im Voraus für Polnisch-Oberschlesien als verloren betrachtet, doch brachte er eine angenehme Enttäuschung. Wochnik (P.) entledigte sich seines technisch besseren Gegners Lennosik (früher Heros Berlin) mit Bravour. Sieger nach Punkten wurde Wochnik.

Weltergewicht: In dieser Klasse sah man einen flauen Kampf. Klarowitz (D.), der k. o.-König, konnte gegen den kleinen aber tapferen Gawlik (P.) nichts ausrichten und siegte nur nach Punkten.

Die zweite Niederlage mußte Polen im Mittelgewicht hinnehmen. Seidel (P.) boxte weit unter seiner sonstigen Form und mußte dem boxerisch schlechteren Mierzwa einen Punktsieg überlassen.

Den Halbschwergewichtskampf bestritten die alten Rivalen Wieczorek (P.) und Reinert (D.). In diesem Kampf waren ein Schläger und ein Techniker zusammengetroffen, und wobei die Technik über die robuste Kraft Sieger wurde. Dieser Kampf war der schönste und der schärfste des ganzen Abends. Genauso wie Mierzwa, so ist auch Reinert ein Boxer ohne Stil, der nur mit seiner Kraft operiert.

Einen effektvollen Abschluß der Kämpfe gab es im Schwergewicht zwischen Kupka (P.) und Schlochow (D.). Schon in der ersten Runde schickte Kupka seinen Gegner nach dem zweiten Niederschlag ins Land der Träume, und stellte durch das einzige k. o. des Abends den hohen Sieg für Polnischoberschlesien fest.

Als Ringrichter fungierte wie immer sehr gut, Herr Snoppek. Auch das Punktgericht sowie die Organisation waren außer einigen kleinen Mängeln (die Kämpfe sollen flotter vor sich gehen) ganz gut.

D.

Gemeindevertretersitzung in Siemianowitz

Feriensitzung! Einige Fragen, deren baldige Verabschiedung erforderlich war, bildeten die Tagesordnung. Kurz und schmerzlos war dieses Mal der Verlauf der Verhandlungen.

Am Feuerlöschdepot kommt eine Autogarage zur Aufstellung und zwar für eine Motorspritze, einen Motorkehrwagen und Sprengwagen. Das Gebäude erhält außerdem 2 Wohnungen für die Bedienungsmannschaften. Für den Bau wurden 70 000 Zloty ausgeworfen. Da aber die Gemeindevertretung ein größeres Bauprojekt befürwortet, wird die Baukommission eine Lokalbesichtigung des Bauterrains vornehmen.

Es ist nicht möglich einen Schiedsmann für den 8. Schiedsmannbezirk zu erhalten und so stand der Punkt bereits zum 4. Mal auf der Tagesordnung. Auch der neugewählte Schiedsmann, Werkmeister Köhler, dürfte aller Wahrscheinlichkeit sein Amt nicht antreten, da in dem neuen, ab 1. Juli in Kraft tretenden bürgerlichen Gesetzbuch Schiedsämter nicht mehr vorgesehen sind. Den Gemeindearbeitern ist ab 1. März eine Zulage von 5 Prozent bewilligt, welche das Jahresbudget um 4000 Zl. mehr belastet. In die Stipendienkommission wurden neugewählt die Herren Niechoi, Jendrusch, Dr. Skuppe und Josef Mlotzek, und zwar für die Dauer von 3 Jahren.

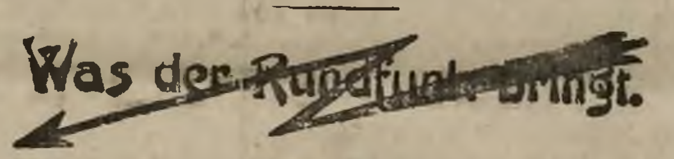
Die Hohenzollernstraße wird durchgeführt, mit der Moltkestraße verbunden und an einer Sackgasse, die ul. Plutackiego vorbeiführen. Für den Kanalisationsanschluß werden 3000 Zloty ausgeworfen. Da aber an diesem neuen Straßenteil bereits ein Neubau entsteht, kauft die Gemeinde ein Grundstückteil für den Preis von 6000 Zloty an, um die Straßenfront einzuhalten.

Auch Siemianowitz sucht mit aller Energie sein Straßenbild zu verschönern. Nur noch wenige Häuser der Ortschaft stehen mit der Renovierung der Vorderfront aus und die Hausbesitzer sind anerkennenswerter Weise bemüht, ihr Möglichstes für ein gutes Gesamtbild des Ortes beizutragen, wenn auch schließlich nicht ganz freiwillig. Die alten Zäune mußten neuen Platz machen. Die Gemeinde selbst bemüht sich durch Zuwendungen materiell zu unterstützen und hat auch heute wieder für die Errichtung von 9 Zäunen 6500 Zloty bewilligt.

Aus Krakau kam ein Antrag auf Gewährung einer Subvention für den Neubau eines Pilsudski-Hauses zur Aufnahme von Legionär-Invaliden. Hier wurde der Antrag nach langer Debatte abgelehnt.

Den Schluß der Sitzung bildeten kleinere Anträge. So wurde für das Wilnagebiet 1000 Zloty bewilligt. Ferner ging eine Beschwerde ein, wonach die Fortbildungsschullehrer deutsche Entschuldigungszettel kurzerhand in den Papierkorb werfen. Weiter wurde gerügt, daß Fortbildungsschüler, welche ihre Schulstrafen nicht bezahlen können, einfach im Gemeindehaus eingesperrt werden. Der Bürgermeister erklärte, daß dies nur in seltenen Fällen geschieht und zwar gegen Knaben, bei denen die Autorität der Eltern nicht mehr durchschlägt. Von einer Erweiterung des Gymnasiums wird vorläufig Abstand genommen, da z. Z. ein Wojewodschaftszuschuß nicht erhältlich ist.

Schluß der Sitzung 8 Uhr.



Kattowitz — Welle 416,1

Sonntag. 10.15: Uebertragung des Gottesdienstes aus Wilna. 12.10: Vortrag. 16: Von Warschau. 16.20: Vorträge. 18.35: Uebertragung aus Wilna. 20.05: Von Warschau. 20.30: Konzert. 21: Literaturstunde. 21.30: Liederstunde. 22: Berichte und Tanzmusik.

Montag. 16.30: Schallplattenkonzert. 18: Konzertübertragung aus Warschau. 19: Verschiedenes. 19.20: Konzert. 20: Vortrag. 20.30: Uebertragung aus Budapest, danach die Abendberichte und Tanzmusik.

Warschau — Welle 1415

Sonntag. 10.15: Uebertragung des Gottesdienstes. 15: Schallplattenkonzert. 16: Vorträge. 17: Konzert. 18.35: Von Wilna. 19.25: Vorträge. 20.30: Volkstümliches Konzert. 22: Berichte und danach Tanzmusik.

Montag. 12.05 und 16.40: Konzert auf Schallplatten. 17.25: Vortrag. 17.50: Lesestunde. 18: Unterhaltungsmusik. 20.05: Französisch. 20.30: Uebertragung aus Budapest. 22: Berichte und Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 325. Breslau Welle 253

Sonntag, 7. Juli: 6: Uebertragung aus Berlin: Funk-Gymnastik. 8.45: Uebertragung des Glockengeläuts der Christuskirche. 9: Morgenkonzert auf Schallplatten. 11: Katholische Morgenfeier. 12: Freireligiöse Feier. 14: Zehn Minuten für den Kleingärtner. 14.10: Eine Jungengeschichte. 14.35: Schachfunk. 15: Stunde des Landwirts. 15.25: Kinderstunde. 15.50: Instrumentalkabarett auf Schallplatten. 16.30: Uebertragung von der Pferderennbahn Breslau-Hartlieb: Preis der Stadt Breslau. 17: Chorkonzert. 17.45: Der Arbeitsmann erzählt. 18.10: Kammermusik. 19.20: Für die Landwirtschaft. 19.20: Stegreifdialoge. 19.50: Hans Bredow-Schule, Abt. Kulturgeschichte. 20.15: Expreß-Kabarett. 22: Die Abendberichte. 22.30 bis 24: Uebertragung aus Berlin: Tanzmusik.

Montag, 8. Juli: 6: Uebertragung aus Berlin: Funk-Gymnastik. 16.30: Kinderchöre. 18: Elternstunde. 18.30: Abt. Technik. 19.25: Für die Landwirtschaft. 19.25: Uebertragung aus Gleiwitz: Abt. Literatur. 19.50: Berichte über Kunst und Literatur. 20.15: Symphonie. 22: Die Abendberichte. Funktechnischer Briefkasten. Berichte des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kosciuszki 29.